

Erscheint wöchentlich Freitags  
Bezugspreis durch die Post  
1,20 M. vierteljährlich

# Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt  
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro  
3gepaltene Petitzeile

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 13 :. 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 :. Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 1. April 1910

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streifnotizen. — Die Entwicklung unserer Organisation und unsere Lohnbewegungen im Jahre 1909. — Der preussische Wahlgesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt. — Sau Stuttgart. (Schluß.) — Der Arbeiter und die Kunst. — Fort mit dem Stoll- und Logiszwang! — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Ausland. — Nürnberg. — Bekanntmachung des Rentaldorstandes. — Briefkasten der Redaktion. — Briefkasten der Expedition. — Bürgerchau. — Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

**Für die Woche vom 3. bis 9. April ist der 13. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.**

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Die Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

**Berlin.** Die Treibriemensattler der Firmen Schwarz & Co., Diesener, Ernst Schütze und Witt, Göhler & Co. (ca. 50 Mann) stehen im Streit. Etwaige Arbeitsangebote sind daher zurückzuweisen und Zugang ist streng fernzuhalten.

**Berlin.** Bei der Firma Gebr. Wassermann (Schleifbranche) haben die Kollegen die Arbeit niedergelegt.

**Bremen.** Hier stehen unsere Kollegen in einer allgemeinen Tarifbewegung. Zugang ist fernzuhalten.

**Breslau.** Die Treibriemensattler stehen in einer Lohnbewegung. Auch hier ist Zugang fernzuhalten.

**Sagen i. Westf.** Bei der Firma Hochstein, Sportartikelfabrik, sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

**Leipzig.** Wegen allgemeiner Lohnbewegung ist unser Ort streng zu meiden.

**München.** In der Wagenfabrik von Reißhuth stehen die Kollegen im Streit.

**Wegen allgemeiner Tarifbewegung in der Wagenbranche ist München streng zu meiden.**

**Offenbach a. M.** Bei der Firma Manry u. Co. (Militärreifeffabrik) haben die Kollegen die Arbeit eingestellt.

**Stuttgart.** Bei der Firma Wörldinger und Pollok bestehen Tariffdifferenzen.

**Ausland.**  
**Basel.** Der hiesige Platz ist für Sattler aller Branchen gesperrt und daher streng zu meiden.

**Zürich.** Die Firma Karl Weyhing & Cie., Reifeartikel und Kofferfabrik in Zürich III, Mauerstr. 196, ist für Sattler und Hilfsarbeiter gesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

## Die Entwicklung unserer Organisation und unsere Lohnbewegungen im Jahre 1909.

P. B. Das Jahr 1909 hat für unsere Organisation eine ganz besondere Bedeutung erhalten durch den Zusammenbruch der beiden Verbände. Was 1901 auf dem ersten Verbandstage der Portefeuller nur leise angedeutet werden durfte, ist in einem halben Jahrzehnt zur Tatsache geworden. Eine Fusion hat stattgefunden, deren Bedeutung uns die Zukunft erst lernen wird. Das Jahr 1909 hat aber auch seine Bedeutung durch die schwere Krise, die es im Anfang des Jahres als Ueberforderung des Vorjahres mit übernehmen mußte. Die Arbeitslosigkeit war enorm, und um den Opfern der selben entgegenzutreten, beschloß der Verbandsvorstand der Portefeuller die geplanten Unterstützungsmaßnahmen des neuen Verbandes mit Anfang des Jahres einzuführen. Erst im dritten Quartal sehen wir für große Mitgliederkreise eine Aufwärtsbewegung in der Konjunktur eintreten, überall belebend und anregend wirkend. Hauptsächlich hat die Portefeullesindustrie und die Kleintaschenfabrikation auf eine Periode der Prosperität zurückzublicken wie Jahre zuvor nicht. Inwieweit dieses auf die Organisation gewirkt hat, wollen wir später berühren.

Wenn wir in der Ueberschrift von der Entwicklung unserer Organisation im Jahre 1909 sprechen, so kann die Form unter der Aussprache keine andere sein, als daß die jetzige Organisation nicht erst vom 1. Juli, sondern vom 1. Januar 1909 an gedacht wird. In der Tat haben beide Verbände im ersten Halbjahr schon derart gemeinschaftlich gearbeitet, hauptsächlich in ihren Ausgaben, daß ein scharfes Bild entsteht, wenn eine getrennte Behandlung stattfinden würde.

Das Nächstliegende, worüber man geneigt ist zu schreiben, das ist die Mitgliederbewegung. Unter dem Zeichen der Krise konnten beide Verbände in den beiden Vorjahren nichts Erfreuliches berichten. Am so mehr sind wir befriedigt, daß wir über 1909, trotz der üblen Nachwirkungen der Krise, die einzelne Teile unseres Vaterlandes sowie auch einzelne große Gruppen unserer Berufsgenossen noch nicht ganz überwunden haben, etwas Gutes berichten dürfen. Unter diesen nicht gerade günstigen Voraussetzungen ist es ein Fortschritt, wenn das Jahresende mit 607 Mitgliedern mehr abschließt als das Vorjahr. Insbesondere fällt aber die Zunahme seit dem Tage der Verschmelzung in die Augen. Die Mitgliederzahl beider Verbände war zurückgegangen von 10206 am 1. Januar 1909 auf 10055 am 1. Juli 1909 und seit diesem Tage beträgt die Zunahme 758 Mitglieder. Getrennt nach weiblichen und männlichen Mitgliedern beträgt der Fortschritt im Jahreslauf bei ersterer 10 und bei letzteren

597 Mitglieder. Im Prozentfuß gingen die weiblichen Mitglieder bis zum 1. Juli am stärksten zurück und daher nur der geringe Fortschritt. Als ein Zeichen unabweisbarer Fluktuation muß es bezeichnet werden, wenn im Jahreslauf 2770 männliche und 196 weibliche Aufnahmen gemacht wurden, denen ein Abgang von 2173 männlichen und 186 weiblichen Mitgliedern gegenübersteht. Selbst im dritten Quartal, wo wir schon mit etwas besseren Verhältnissen rechnen durften, sehen 931 Aufnahmen 558 Ausschlüsse entgegen. Das vierte Quartal zeigt eine Festigkeit, die nur zu guten Hoffnungen berechtigt, um so mehr, als weite Kreise unserer Mitglieder in diesem Vierteljahr regelrecht mit dem Geisest der Entlassung zu kämpfen haben. Alles in allem genommen kann das Jahr 1909 der Kritik standhalten, wenn die besonderen Umstände, die eine Mitgliederflucht ermöglichten und unterstützen, nicht außer acht gelassen werden.

Mitgliederbewegung und Massenverhältnisse sind eng miteinander verbunden. Ist ein gutes Jahr, so hat die Kasse eine Ernte und bei schlechtem Wetter wird das Geld in der Kasse rar. Die Beitragszahlung hielt sich in den Grenzen, die die letzten Jahre sich gezeigt haben. Berücksichtigt muß dabei werden, daß seit dem 1. Juli der Gesamtverband während der Erwerbslosigkeit, gleichgültig, ob unterstützungsberichtig oder nicht, Beiträge nicht erhebt. Bei den Portefeullern war dieses früher schon Geles. Wenn unter diesen Umständen bei den männlichen Mitgliedern, welche im Jahresdurchschnitt 9650 zählten, eine Beitragsleistung von 47,6 Wochen gerechnet werden darf, so stellt dieses Ergebnis unserer Mitgliederzahl ein gutes Zeugnis aus. Die Beitragsleistung eines männlichen Mitgliedes betrug unter Berechnung des 45- und 50-Pf. Beitrags in den 53 Wochen 25,20 Mk., die tatsächliche Leistung betrug 22,63 Mk. oder insgesamt die Summe von 218 351,45 Mk. Die weiblichen Mitglieder ergeben keine so befriedigenden Ergebnisse, wenn auch nicht direkte Urteile zur Klage. Da bei den Portefeullern vor dem 1. Juli der 20-Pf. Beitrag bestand, so ist die Berechnung eine komplizierte; immerhin lassen sich unter der Berücksichtigung, daß der Sollbeitrag der Portefeullermitglieder 11,95 Mk. und der der Sattlermitglieder 13,25 Mk. im Vorjahre betrug, gewisse Schlüsse ziehen, wenn im Durchschnitt der von den weiblichen Mitgliedern gezahlte Betrag auf 10,82 Mk. stand oder insgesamt 7337,45 Mark. Die übrigen Einnahmen, wie Zinsen, Inserate usw. dürften weiter nicht so interessieren als die Gesamteinnahme der Organisation, welche, allerdings ohne Berücksichtigung der Bestände, 236 664,37 Mk. betrug. Die Viertelmillion ist also im Vorjahre noch nicht erreicht, dürfte aber aller Voraussicht nach im laufenden Jahre stark überschritten werden.

Ein Vorstand redet lieber über seine Einnahmen als über die Ausgaben. Ueber die

Ausgaben spricht man um so weniger, wenn man gezimmigen ist, große Ausgaben zu machen für Dinge, die zunächst ein tolles Kapital darstellen. Die Neueinrichtungen, insbesondere die Druckmaschinen, Bücher, Karten usw. veranschlagen über 15.000 Mk. Die Generalversammlungen in Köln veranschlagten ebenfalls eine Ausgabe von über 10.000 Mk. Zu nennen sind weiter die Ausgaben für unser Organ, „Gleichheit“ usw., welche 17.000 Mk. beanspruchten. Die Agitation erforderte infolge der Gehälter der Gauleiter 16.700 Mk. Nicht der Erwerbslosenunterstützung, welche uns im vorigen Jahre nicht weniger als 78.500 Mk. kostete, veranschlagen die örtlichen Verwaltungskosten die zweitgrößte Ausgabe von 46.900 Mk., wobei allerdings die Ausgaben für die Gehälter der Ortsbeamten mit einbegriffen sind. Die tatsächlichen Verwaltungsausgaben der Hauptkasse, worunter viele einmalige, betragen insgesamt 18.000 Mk. und die persönlichen 9.500 Mk.

Unsere Mitglieder erhielten an Unterstützungen aller Art, infolge der Erwerbslosenunterstützung, aber ungerichtet der Streifenunterstützung, die Summe von über 90.000 Mark oder 40 Proz. ihrer gezahlten Beiträge wieder zurückgezahlt. Mit dieser Leistung darf die Organisation zufrieden sein; welcher Rückhalt liegt doch für die Kollegenchaft in diesen Zahlen! Unsere Agitatoren werden nicht verfehlen, auf diese Dinge zurückzukommen und der indifferenten Masse die soziale Bedeutung unserer Organisation für unser Gewerbe an der Hand dieses Materials zu demonstrieren.

Die Gesamtausgaben betragen unter diesen Umständen 224.666 Mk., so daß eine reine Mehreinnahme von 12.000 Mk. zu verzeichnen ist. Dieser Ueberschuß ist gering, kann aber unsere Befriedigung an dem Stand unserer Finanzen nicht im geringsten beeinträchtigen. Gemäß Beschluß der stähler Generalversammlung verzichten wir darauf, in nähere Details uns zu ergeben, und sind die Ortsfunktionäre jederzeit in der Lage, interessierenden Mitgliedern gewünschten Aufschluß zu geben.

Durch die Natur der Produktionsverhältnisse in der Lederwarenindustrie einerseits und durch die bestehenden Tarifverträge für diese Berufsgruppen andererseits hat der frühere Verband der Portefeuller bis zum Tage der Verschmelzung über Lohnbewegungen nichts zu berichten. Aber auch in den Sattlergruppen kam es im vorigen Jahre infolge der Nachwirkungen der Krise zu verhältnismäßig wenig Lohnbewegungen; wenig, wenn wir den Maßstab früherer Jahre ansetzen wollen. Immerhin wurden in 31 Fällen in 17 Orten und in 151 Betrieben mit 1900 Beschäftigten Bewegungen durchgeführt. Trotz der ungünstigen Verhältnisse haben die Anariffsbewegungen in der übergroßen Mehrzahl, und zwar in 25 Fällen in 16 Orten mit 145 Betrieben und 1711 Personen. Wie in früheren Jahren, so ist auch 1909 die übergroße Zahl der Bewegungen ohne Arbeitseinstellung verlaufen, und zwar von den 31 Bewegungen im ganzen 19 mit 1481 Beschäftigten. In 4 Orten hatten 6 Betriebe die Folge der Krise zu spüren, indem die Unternehmer den Versuch machten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern resp. Maßregelungen mißliebiger Arbeiter vorzunehmen. In vier Fällen gelang es uns, die beabsichtigte Lohnreduzierung für 153 Personen im Betrage von wöchentlich 633 Mk. zurückzuschlagen und nur in zwei Fällen trat für 15 Personen eine Verschlechterung ein. Insgesamt endeten von den 31 Bewegungen 21 mit Erfolg, 5 mit teilweisem und 5 ohne Erfolg, ein Resultat, das in Anbetracht der Umstände von zünigermassen Bedeutung ist. Ohne einen besonderen Wert auf die absoluten Zahlen legen zu wollen, können wir doch aus dem Bericht an die Generalversammlung mitteilen, daß im Vorjahre 533 Personen eine Arbeitseinstellung von insgesamt 1559 Stunden pro Woche und für 1000 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung um 2290 Mark oder durchschnittlich 2,29 Mk. erzielten. Daß unsere Hauptstärke heute auf dem Gebiete der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen liegt, haben wir schon betont und kam es

nur in 6 Fällen zum Kampf, dreimal im Angriff und einmal in der Abwehr.

Ein Beweis für die Erhärtung der Unternehmerorganisationen ist in der Tatsache zu finden, daß wir in diesen 31 Bewegungen Unfal mit organisierten Unternehmern zu tun hatten und wir alle Ursache haben, diesen Organisationen ein aufmerksames Auge zuzuwenden. Nicht uninteressant und den wachsenden Einfluß unserer Organisation demonstrierend ist es, wenn wir darauf verweisen können, daß von den 26 Bewegungen, in welchen diese durch Verhandlungen und Vergleiche beendet wurden, in 18 Fällen die Organisationsleiter die Verhandlungen geführt haben. Ferner darf der Umstand erwähnt werden, daß die Tarifbewegung marchiert, es wurden auch in diesem Jahre zehn Verträge für 824 Personen abgeschlossen. Die Gesamtkosten unserer Bewegungen beliefen sich auf 5440 Mk., eine Summe, die äußerst gering ist und in keinem Verhältnis zu den Ausgaben früherer Jahre steht. Die Ursache dieser Erscheinung ist schon mehrfach hervorgehoben worden. In den Zeiten der wirtschaftlichen Niederlage hält man das Pulver trocken. Die Gewerkschaften müssen sich in diesen Zeiten mehr auf die Abwehr als auf den Angriff einrichten, eine Taktik, die uns im Laufe der Jahrzehnte aufgezwungen wurde.

Wenn wir die wenigen Wochen des neuen Jahres betrachten, wenn wir sehen, wie sich die Kollegenchaft fast an allen Orten regt, um den Krisenidol aus den Augen zu wischen, dann kann es einen nur freuen. Zurzeit sind schon so viele Bewegungen angemeldet, wie im vorigen Jahre zusammengekommen. Ohne viel Aufhebens zu machen, haben wir schon eine ganze Reihe von Bewegungen aus allen Branchen mit gutem Erfolg unter Dach gebracht. Besonders sind wir befriedigt über den Abschluß des Tarifvertrages in der Berliner Militärindustrie. Doch wir wollen ja nicht über das neue Jahr schreiben, sondern über das vergangene.

Alles in allem genommen dürfen wir unter Berücksichtigung der abnormen Verhältnisse, die solche große Unwägungen nun einmal mit sich bringen, sehr zufrieden sein. Kurz rekapituliert, haben wir eine ansehnliche Mitgliedersteigerung, einen befriedigenden Massenabschluß und auch ein den Umständen angepaßten Erfolg auf wirtschaftlichem Gebiete zu registrieren. Allerdings gibt es auch Leute unter uns, die glauben, daß für einzelne Industriezweige, namentlich im Offenbacher Bezirk, mehr als die nackten Zahlen uns zeigen, hätte verlangt werden können. Die Prosperität des dortigen Bezirks, die sich unangefast seit August des vorigen Jahres bis auf den heutigen Tag in den Annoncierpalten der „Offenbacher Zeitung“ und des „Offenbacher Abendblattes“ klar widerspiegelt, ließ in manchen die Hoffnung aufkommen, die Verluste an Mitgliederzahlen, welche der Portefeullerverband durch das rapide Sinken der Konjunktur dort erlitten hatte, in kurzer Zeit wieder ersetzt zu sehen. Leider kam diesen Wünschen nicht entsprochen werden. Die Organisation des dortigen Bezirks, die im übrigen eine festgefügte ist, hat sich in unserer Öffentlichkeit, wie wir in unserem Organ, so wenig widerspiegelt, daß es schwer ist, ein abschließendes Urteil zu fällen. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten, die sich bei der Verschmelzung ergaben, in diesem Bezirke größer als in anderen Orten, wo sich das Zueinanderfinden und Zusammenwollen leichter vollzogen hat. Berlin, Stuttgart, Nürnberg und auch Frankfurt können nur Gutes berichten, das sich auch in äußeren Erfolgen, vornehmlich aber in der Mitgliederbewegung zeigt. Das Betriedigende im Offenbacher Bezirk ist aber, daß sich diese Erscheinungen nur auf ganz interne lokale Umstände, Lokalkassen und dieser Dinge mehr, zurückführen lassen und daß der Zusammenbruch der Sattler und Portefeuller nicht die Ursache der treibende Kraft dabei bilden. Deshalb besteht auch die begründete Hoffnung, daß in Halde sich die Dinge im Offenbacher Bezirk so regeln, wie es im Interesse der Schlagfertigkeit und der Disziplin einer organisierten Arbeiterchaft unbedingt liegen muß.

Wie schon oben betont, stellt das neue Jahr an die Organisation so große Ansprüche, daß wir es für Zeitvergeudung halten, uns noch allzu lange mit Vergangenen aufzuhalten. Das alte Jahr hat gehalten, was es im Vorausge versprochen hat. Die Hitterwochen der neuen Ehe sind nun vorbei, der Ernst des Lebens tritt an uns heran, die wirtschaftliche Entwicklung arbeitet uns, unser Stömen mit ganzer Kraft für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Mitglieder einzusetzen.

Können verpflichtet! So schreiben wir vor einigen Jahren in einer ähnlichen Situation. Auch heute rufen wir der Kollegenchaft diese Worte noch einmal zu. Jeder, der das Zeug in sich hat, die indifferente Masse durch Wort und Schrift aufzuklären, ist in seinem ureigensten Interesse verpflichtet, sein Können in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Nur so und nicht anders läßt sich den Anforderungen der Gegenwart vollkommene Rechnung tragen. Unsere Zeit, die nicht nur durch die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, sondern auch, wie in den letzten Wochen, durch politische Kämpfe allerhöchster Art in Atem gehalten wird, verlangt ganze Männer. Diese heranzubilden und ins Bordertreffen zu stellen, sei unser Ziel, ein Ziel, der edelsten Kraft wert!

### Der preußische Wahlgesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt.

Die Landtagsbeschlüsse dritter Lesung haben die Situation der preußischen Wahlrechtsfrage völlig umgewandelt. An die Stelle der direkten und öffentlichen Wahl der Urwähler ist die indirekte, aber geheime Wahl getreten. Die letztere beschränkt sich aber auf die Urwähler; die Wahlmänner haben den Abgeordneten nach wie vor öffentlich zu wählen. Das Dreiklassenstimmrecht erhalten bleiben. Die Abschaffung der plutokratischen Wirkung, die der Vorschlag der Regierung bringen sollte, — durch Maximierung der anzurechnenden Steuerleistung auf 5000 Mk., ist vom konfessionell-ultramontanen Wahlrechtsblock umgeworfen worden: Die Maximierung wurde auf 10.000 Mk. erhöht. Von den zahlreichen Vorschlägen des Regierungsentwurfs, die eine Emporhebung von Wählern dritter Klasse in eine höhere bezweckten, hat das Abgeordnetenhaus keinen einzigen begnadet. Wahl aber hat es an Stelle des Einjährig-Arbeitswilligen-Privilegs und des Doktorprivilegs ein Abiturienten-Privileg geschaffen, das den Inhabern des Reifezeugnisses ein Wahlrecht dritter Klasse verleiht. Das Abiturium wird gemeinhin im Alter von 17—18 Jahren erworben. In diesem Stadium der Entwicklung eines männlichen preußischen Staatsbürgers entscheidet es sich, ob er wenigstens spezialfähig wird oder ob er ewig verdammt sein soll zur Klasse der Entrechteten zu zählen. Wer nicht zwei Jahre die Prima einer höheren Unterrichtsanstalt besuchen konnte, scheidet von vornherein dabei aus, — wer aber dank vermöglicher Eltern sich diese bevorzugte Qualifikation erziehen konnte, und wenn es dann noch gelangt, eventuell mit Hilfe der beliebigen Presse, die „Reifeprüfung“ zu bestehen, der hat erreicht, was Millionen unerreichbar bleibt. Er rückt in die Reihen der „Staatsbehaltenden“ Klassen, die das preußische Junkerregiment stützen helfen dürfen.

Die Dreiteilung nach Urwählerbezirken bleibt erhalten, trotz aller Anstrengungen der Nationalliberalen, sich durch Dreiteilung der ganzen Wahlkreise an den Arbeiterwählern schablos zu halten für das, was ihnen an anderer Stelle verloren geht. Die Urwahlen sollen für Orte bis zu 3000 Einwohnern nach Terminwahlen vorgenommen werden. Das bedeutet Arbeitszeitverlust für die Wähler, aber auch Illusionismachung der geheimen Wahl, für deren Sicherung nicht die mindesten Garantien gesichert oder geschaffen wurden. Bei der Terminwahl müssen alle Wähler zur gegebenen Stunde anwesend sein und solange anwesend bleiben, bis der Wahlakt erledigt ist. Sie müssen ihr Stimmrecht gleichsam vor versammelter Mannschaft abgeben, und wer da weiß, welche Wahlbeeinflussungen selbst beim Reichstagswahlrecht noch versucht und häufig auch erfolgreich durchgeführt werden, der kann sich einen Begriff davon machen, wie es auf preußischen Gütern und Dörfern bei einer „geheimen“ Urwählerwahl zugehen mag! Das „geheimen“ Wahlrecht ist damit für die Landarbeiter und kleinen Leute auf dem Lande tatsächlich ausgeschlossen, nachdem es schon durch die Verbindung mit der indirekten Wahl wertlos gemacht worden ist.

So steht das Konstitutum aus, das nach den Landtagsbeschlüssen dritter Lesung und nach dem Willen

der Regierung jetzt Geheiß werden soll. Wegen die Stimmen der Sozialdemokratie, der Freisinnigen, Nationalliberalen und Polen, sowie einiger sonstiger Gegner der geheimen Wahl, wurde diese Vorlage mit 236 gegen 168 Stimmen angenommen. Unter den Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses stehen nur etwa drei Viertel der preussischen Wähler. — auf Seiten der unterlegenen Wähler und die weitaus große Mehrheit des preussischen Volkes.

So liegen die Verhältnisse, unter denen die preussische Regierung dem Volke ein Wahlgesetz aufzulegen will, das von diesem verabschiedet und mit Entrüstung zurückgewiesen wird. In allen Städten und Industrieregionen Preußens sind die Volksmassen in Bewegung geraten. Öffentliche Versammlungen, StraßenDemonstrationen und Massenmeetings wechseln mit einander ohne Unterlaß ab und bereits hat das Eingreifen der Polizei zu den beklagenswerten Zusammenstößen geführt, bei denen Blut geflossen ist. In einigen Industriebezirken drohen die Arbeiter mit dem Waffenstreik. — in Kiel ist es bereits zu einem Demonstrationstreik gekommen. In allen Ecken des preussischen Staates gärt und brodelt es wie in einem Dampfkessel — eine furchtbare Menge von Erbitterung über das Vorgehen der Regierung und Landtagsmehrheit hat sich aufgehäuft. Es bedarf nur des letzten Funken in diese Zündmasse und Preußen steht vor unabsehbaren Katastrophen. Das sollten alle die erkennen, die auf das Staatsleben noch einigen Einfluß haben, vor allem die Krone, die das Staatsgeschick einem so unfähigen Staatsmann anvertraut hat. Selbst ein Pjodadowsky hat in diesen Tagen warnend seine Stimme erhoben und auf die bedrohlichen Konsequenzen der preussischen Wahlrechtspolitik für die Sicherheit des Deutschen Reiches hingewiesen. Auch die ausländische Presse sieht Preußen bereits am Vorabend einer Revolution und findet das Verhalten der Regierung dem Volke gegenüber geradezu wahrheitswidrig. In der Tat muß man an der ruhigen Heberlegung der Staatsmänner zweifeln, die Deutschland seit Jahrzehnten durch Heeres- und Flottenrüstungen, sowie durch großmachtpolitische Ansprüche von allen guten Tugenden glänzend isoliert haben und die nun auch im eigenen Lande die große Masse des Volkes für die Zukunft zu entbehren vermeinen. Glaubt denn die Regierung etwa, daß die Junker und Pfaffen ihre Schlächen schlagen, wenn das Vaterland in Gefahr ist? Die preussischen Junker waren vor 104 Jahren die ersten, die ihr Vaterland an den „Erbschind“ verrieten. Ohne die „große Masse“ der Reichslosen wäre es niemals wieder deutsch geworden. Und dieses Junkertum übt noch heute wie ehemals seine Herrschaft in Preußen aus, zum Verhängnis des deutschen Volkes.

Aber das Volk ist seitdem längst mündig geworden. Es fordert seinen gerechten Anteil an der Leitung des Staatswesens, und keine Macht der Welt ist imstande, es wieder in der Erkenntnis um Jahrzehnte zurückzudrehen. Die Wahlrechtsbewegung ist in laminenartigem Vorwärtsschreiten begriffen. Sie erfährt bereits die Landbevölkerung, sie ist bis tief in die Kreise der christlichen Arbeiterschaft hineingedrungen und schon schließen sich ihr wachsende Reihen des Bürgertums, der Angestellten und der bürgerlichen Intelligenz, an. Kein Wahlrechtsmonstrum kann diese Bewegung zum Stillstand bringen. — kein Bethmann Hollweg wird dem Lande die Ruhe zurückgeben können. Nur ein ist imstande, das Volk mit Vertrauen zu erfüllen und die öffentliche Wohlfahrt vor schweren Katastrophen zu bewahren:

Die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für den preussischen Landtag!

### Gau Stuttgart.

(Schluß.)

Wenn in den vorhergegangenen Artikeln die Verhältnisse und Entwicklung unserer Verwaltungskassen außer der Stuttgarter in knappen Umrissen geschildert waren und mich dabei die Eindrücke und Empfindungen, welche ich teils beim Besuch der Orte oder durch erhaltene Berichte empfangen habe, bestimmten, gewisse Anerkennungen und Wünsche einzufließen, so ist dies in ganz besonderem Maße der Fall, wenn ich mich über Kuppenheim und Künzelsau noch äußern soll.

In beiden Orten ist eine größere Anzahl Kollegen beschäftigt, im ersteren Sattler (zwei Betriebe), im zweiten Portefeuller (ein Betrieb). Wie schwer die Leute für uns zugänglich sind, da meistens nur solche in Betracht kommen, die entweder am Ort selbst oder in nächster Umgebung Eigentum besitzen und sich deshalb nicht zu den Proletariaten rechnen, wird jeder verstehen, der schon in solchen Kreisen agitiert

hat. Den Kollegen geht nach die Erkenntnis, daß sie trotz ihrer vermeintlichen größeren Selbstständigkeit doch noch mehr als der Städler abhängig sind von einer Arbeitsstelle und demgemäß eigentlich ein erhöhtes Interesse daran haben sollten, mitzuarbeiten an der allgemeinen Hebung unserer Angehörigen, und zwar in der Richtung, daß nicht nur die Unternehmer von diesem Fortschritt die Früchte einheimen, sondern jeder Arbeiter und jede Arbeiterin in Stadt und Land ihren rechtmäßigen Anteil davon bekommen, der ihnen, entsprechend ihren Arbeitsleistungen, gebührt. Schon von diesem Gesichtspunkt aus sollte der intelligente Teil unserer dortigen Kollegen sich nicht länger abseits von Bestrebungen stellen, welche auf das Wohl der Gesamtgenossenschaft gerichtet sind, sondern sich in unserem Verband anschließen, anderenfalls sie, bewußt oder unbewußt, denjenigen Handlangerdiensten leisten, welche betrübt sind, die Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit der Massen zu erhalten, um dieselben desto leichter ausbeuten zu können.

Verbindung haben wir an beiden Orten, und auch eine Anzahl Kollegen sind für uns gewonnen, von denen es sehr Anerkennungswert ist, daß sie oben für unseren Verband eintreten. Es ist zu wünschen, daß dies immer in sachlicher Weise geschieht und auch bei anderen Kollegen Nachahmung findet, denn die Zeiten sind zuernst, um nach dem Viehe:

„Dreund, ich bin zufrieden, geh' es, wie es will!“ leben zu können. Es gilt heutzutage, Stellung zu nehmen zu politischen und wirtschaftlichen Fragen, sich seinen Berufsgenossen anzuschließen und dadurch mitzuarbeiten daran, daß uns und unseren Familien ein angenehmeres und menschenwürdigeres Dasein beschieden wird.

In Gaggenau haben wir in letzter Zeit ebenfalls Rückgang. Es sind dort in der Süddeutschen Automobil-Gesellschaft circa 20 Sattler beschäftigt, während es vor einem Jahre nur einige wenige waren, ein Zeichen, welches Aufschwung der Autobranche genomonen hat. Es liegt an den Kollegen, die günstige Situation auszunützen, was durch Zusammenfluß aller dort Beschäftigten leicht erreicht werden könnte. Aber — Wollen habe ich wohl, doch vollbringen das Gute finde ich nicht — trifft bei einer Anzahl dortiger Kollegen zu, denn es herrschen noch manche Voreingenommenheiten gegen die Arbeiterbewegung, besonders bei den aus den umliegenden Ortsgemeinden kommenden Arbeitsträgern, worunter sich manchmal kleine Meister befinden soll. Offenlich gelingt es einigen unserer Verbandskollegen, ihre Mitarbeiter von der Notwendigkeit, sich zu organisieren, zu überzeugen, da im Grunde genommen die Furcht, entlassen zu werden, vollständig unbegründet ist, denn ein Tor wäre derjenige Meister, welcher einen tüchtigen und geordneten Gehilfen wegen Organisationszugehörigkeit entlassen würde. Die Unternehmer sind sich der Tatsache auch bewußt, daß gerade unter den Unorganisierten sich die gleichgültigsten und dadurch auch in jeder Beziehung unzuverlässigsten Elemente befinden.

In Fahrenau im Wiesental (Baden) haben sich die Verhältnisse seit dem Bericht der letzten Agitationstour wenig geändert, es kommen auch nur einige Kollegen, die auf Freitriemen arbeiten, dort in Betracht. In der Umgebung haben wir einige Einzelmitglieder.

Ueber Stuttgart ist die Kollegenchaft durch Versammlungsberichte so ziemlich auf dem laufenden gehalten worden und erübrigt es sich hier, in Einzelheiten einzugehen, weshalb ich mich darauf beschränke, nur das Notwendigste hier anzuführen. Die Mitgliederzahl hat sich durch Anschluß der hiesigen Portefeuller (52) am Anfang des dritten Quartals 1909 auf 320 männliche und 20 weibliche Mitglieder erhöht, welche Zahl am Schluß des vierten Quartals 1909 auf 372 männliche und 26 weibliche gestiegen ist. Der Geschäftsgang war sowohl in der Meisterteil- und Koffer- als auch in der Portefeullerbranche ein guter.

Versammlungen fanden in der Regel alle vier Wochen statt. Daß dieselben nur einen Durchschnittsbesuch von 70 Kollegen aufweisen, hat wohl seinen Grund auch darin, weil eine große Anzahl Werkstatt- und Branchenvertragsleistungen notwendig war. Erfolgreich ist, daß die Vertragserhöhung keinen Anlaß zu abfälliger Kritik oder Mitgliederbückgang bot, da hier ein Ausgleich geschaffen wurde, und zwar dahingehend, daß die Sattler fast feiner 15 Pf. Lokalbeitrag nur noch 10 Pf. bezahlten und die Portefeuller durch Einigung auf 60 Pf. Gesamtbeitrag bereit waren, 10 Pf. mehr als im selbständigen Verband zu bezahlen.

Differenzen gab es eine ganze Anzahl, welche teils durch Nichteinhalten der tariflichen Bestimmungen und bei Festsetzung von Affordpreisen ent-

standen, in ihrer Mehrzahl aber von den Werkstattkommissionen erledigt wurden, doch war es notwendig, daß der Vorsitzende und der Gewerkschaft einige Male vorzuziehen werden mußten.

Es gibt eben auch hier noch Arbeiter, die wohl in Versprechungen groß sind, aber das Einhalten derselben zu leicht verzeihen. Dauf unserer guten Organisationsverhältnisse sind wir aber in der Lage, unsere Rechte, wenn es sein muß, auch energisch zu verteidigen.

Einzelne Herren Unternehmer haben noch eigenartige Ansichten betreffs Einhaltung des Tarif. Immer wieder begegnet man einer nicht korrekten Auslegung desselben, und schon öfters waren manche Inanspruchnahmen, welche diesem Umstande entsprechen, zu vermeiden gewesen, wenn die Herren unserem Bund, eine Aussprache unter den Sachverständigenmitgliedern beider Kontrahenten anzubereitern, mehr Entgegenkommen gezeigt hätten, aber diese läßt in der Sache ein ganz eigenartlicher Verschleppungspotential.

In der Ebene liegt hier noch eine Entscheidung über die Stellung der Hilfsarbeiter im Tarifvertrage. Während wir daran festhalten, daß denselben jährlich 2 1/2 Proz. pro Woche zuzulegt werden müssen, verweigert dies die Unternehmer; die Sache kam bis vor das Tarifamt, fand aber selbst dort nicht ihre endgültige Erledigung, sondern es wurde den Stuttgartern aufgegeben, den Begriff Hilfsarbeiter zu definieren, was doch nur in einer Stuttgarter Sitzung geschehen kann, welche aber immer am Widerstand der Herren Arbeitgeber scheiterte, obgleich wir zu jeder Zeit bereit sind und auch heute noch darauf drängen.

Eigentümlich berührt es uns ebenfalls, daß immer wieder von Unternehmenseite die Ansicht ausgesprochen wird, als ob nicht alle tariflichen Bestimmungen auch für die Portefeuller gültig wären. Dieser irrigen Auffassung ist sofort entgegenzutreten.

Bei den Ledernobelfirmen Muuß und Pöbler hier wurde je ein Tarifvertrag durch den Tagelöhnerverband abgeschlossen, im Betrach kamen 75 Arbeiter, wovon 11 unserem Verband angehören, was unsere Mitarbeit nötig machte. Erreicht wurde die Erhöhung des Stundenlohnes um 2-5 Pf. für vier Kollegen und Erhöhung der Affordhöhe um 5 Proz. für fünf Kollegen.

Ein bei der Firma Auer in Cannstatt (Auto) bestehender Tarif, unter dem auch acht unserer Kollegen (organisiert) arbeiten, hätte wohl am 1. Dezember 1909 gekündigt werden können, um Verbesserungen durchzusetzen, doch scheiterte dies an der Klauheit der Wagner, Schmiede, Ladierer und Pfadler, somit läuft derselbe ein Jahr weiter.

Angeschlossen an Stuttgart sind die Kollegen der Filiale von Awwärter u. Kubel in Waiblingen, und der Firma Daimler, Autofabrik in Untertürkheim.

In Waiblingen sind durchschnittlich circa 50 Personen beschäftigt, aber in überwiegender Mehrzahl Hilfsarbeiter und jugendliche Hilfskräfte, wodurch erklärlich ist, daß unsere Mitgliederzahl, wenn auch quantitativ nicht ausschlaggebend, so doch qualitativ die Kerntruppe des Betriebs bildet.

Unklarlich ist, warum seitens des Herrn Awwärter alles aufgegeben wird, um die Hilfsarbeiter von uns fernzuhalten, denn wenn dieselben doch mit ihren Löhnen auch wirklich so zufrieden sind, wie seitens ihres Herrn Chefs behauptet wird, so würden sie sich doch durch uns auch ohne dessen besonderen Schutz nicht „verheben“ lassen und sicher ist, daß durch Anschluß an unsere Organisation die Leute in geistiger und beruflicher Hinsicht nur vorwärts gebracht werden könnten, was gewiß der Firma nicht zum Nachteil gereichen würde, ebensowenig als wenn die gelehrten Arbeiter eine ihren Leistungen entsprechende Lohnzulage erhalten würden.

In Untertürkheim waren am Schluß des Jahres 1909 von 39 Kollegen 32 organisiert und haben wir dort eine Bewegung zwecks Lohnerhöhung eingeleitet, welche aber noch nicht abgeschlossen ist, obgleich die Firma eine „freiwillige“ Zulage von 1-3 Pf. die Stunde gegeben hat. Diefelbe wird aber als ungenügend empfunden, weil erstens nicht alle Kollegen in Genuß derselben kommen und zweitens die Stundenlöhne ohnehin zu niedrig bemessen sind. Wir erwarten, daß von der Direktion bei Regulierung der Löhne für den ganzen Betrieb, welche bis 1. April in Kraft treten soll, auch die Sattler berücksichtigt werden.

An Bildungsgelgenheit ist unsern Mitgliedern hier sehr viel geboten: Wissenschaftliche Vorträge, Sonderveranstaltungen im Theater zu Einheitspreisen und Volkstheater vom Württembergischen Goethebund, öffentliche Arbeiterunterrichtskurse u. dergl. Außerdem wurden von Gewerkschaftstarell verschiedene Unterhaltungsabende und Lichtbildvorträge arrangiert, auch steht eine reichhaltige

Bibliothek zur Verfügung. Was in Wien genant-  
men, haben die Kollegen hier nicht nur einen  
guten Rückhalt am Verband, sondern es  
sind ihnen durch den selben auch geistige Genüsse  
für geringe Ausgaben zugänglich und ist zu emp-  
fehlen, daß reichlich davon Gebrauch gemacht wird.  
Nicht nur dürfen wohl in wesentlichen die Ver-  
hältnisse im Ganzen gekennzeichnet sein und ist ein  
stetiger Aufschwung und Einfluß unserer  
Organisation zu konstatieren.

Die Konzeption ist richtig, beides noch  
weiter auszudehnen, und wenn jeder Kollege  
seine Beiträge dazu leistet, so werden wir immer  
mehr in die Lage versetzt, den vielen Kollegen  
Dienstleistungen, welche betriebsmäßige Regelung der Lohn-  
und Arbeitsverhältnisse hat noch allorts geben, zu  
unserem Nutzen Geltung zu verschaffen.

Darum jeder Mann an seinen Posten! Auf zur  
gemeinsamen Arbeit!

Mit kollegialem Gruß

Julius Nig, Sekretär.

**Der Arbeiter und die Kunst.**

Daß der Arbeiter nicht der rohe, ungebildete,  
jedes feineren Empfindens bare Mensch ist, als der  
er von den auf der „Reichheit Höhen“ Bewohnenden  
und mit Stützpunkten versehenen, vielfach nur  
menschliche Trohnen darstellenden Personen be-  
trachtet wird, ist für vernünftige Leute selbstver-  
ständlich. Die Unvernünftigen aber, die mit dem  
Vorurteil behaftet sind, der Arbeiter stelle in der  
Tat eine niedrigere Gattung der Spezies Mensch  
dar, sind Verneinungsgründen beinahe nicht zu-  
gänglich, weshalb wir darauf verzichten können,  
sich dieser Leute zu bedienen. Aber auch unter uns  
hören wir häufig bei der Erörterung irgend einer nicht  
alltäglichen Frage die Meinung vertreten, dieses oder  
jenes könne der Arbeiter nicht verstehen, könne er  
nicht erlernen oder begreifen. Oberflächlich be-  
trachtet, haben solche Worte eine scheinbare Rich-  
tigkeit für sich. Aber diese Richtigkeit ist wirklich nur  
scheinbar, wie wir gleich sehen werden. Daß der  
Arbeiter wirklich etwas zu seinen Instande ist, das  
weit höheres, oder besser gesagt, weit über seiner  
Vestätigung steht, die er alljährlich zur Prüfung seines  
Lebens auszuüben gezwungen ist, hat denn, die das  
noch nicht gewußt, oder gar bezweifelt haben, die  
„Arbeiter-Intellektualität-Ausstel-  
lung“ gezeigt. Dort konnte man feststellen, daß  
im Arbeiter Talente schlummern, die sich auf alle  
Gebiete der Kunst verteilen. Es ist betäubend für  
uns, daß wir, nur weil wir infolge einer kapitalis-  
tischen Gesellschaftsordnung aus der Sorge um  
tägliche Brot nicht herauskommen, diese Talente fast  
ausnahmslos verflümmern lassen müssen!

Hat sich der Arbeiter einmal etwas emporgeru-  
gen, ist es ihm möglich gewesen, durch Verkürzung  
seiner Arbeitszeit sich etwas mehr Freizeit zu er-  
kämpfen, so kommen die künstlerischen Schaffens-  
triebe allmählich zum Durchbruch und zur Ent-  
faltung.

Im Herbst vorigen Jahres ging ein Aufruf durch  
die Presse, in welchem die deutsche Arbeiterchaft auf-  
gefordert wurde, an einer zu veranstaltenden Aus-  
stellung von Kunstwerken, welche von Arbeitern ohne  
jede Vorkenntnisse angefertigt wurden, sich recht zahl-  
reich zu beteiligen. Wer sich die im Januar in Berlin  
stattgefundene Ausstellung (die ja nun auch in  
anderen Städten gezeigt wird) etwas näher ange-  
sehen hat, muß ohne weiteres zugeben, daß die Ar-  
beiter dieser Aufforderung in reichem Maße nachge-  
kommen sind. Ja, man kann sogar, es schien sogar  
ein Bedürfnis in eine derartige Ausstellung vor-  
handen zu sein. Zwei Säle waren mit Ausstellungs-  
objekten förmlich überfüllt, ohne das, was noch an  
unplatzierten Gemälden usw. herumstand.

Man merkte sofort, die Malerei hat hier die  
Oberhand. Kein Wunder! Wer malt da nicht alles,  
und was malt man nicht alles. Es sind in der  
Malerei fast alle Gewerke vertreten; natürlich auch  
2 Sattler. Es würde zu weit führen, wollten wir  
hier alles nennen, was die einzelnen Gewerke aus-  
gestellt haben; doch um nicht alles Vergessenheit ge-  
raten zu lassen, soll hier der hervorragendsten Lei-  
stungen gedacht werden.

Was muß jener Bergmann während seiner 40  
Jahre langen Unter-Tage-Arbeit für Empfindun-  
gen und Eindrücke empfangen haben, der den Ver-  
such macht, uns durch Skizzen das Spiel seiner  
Phantasie während dieser Zeit wiederzugeben. Er  
sieht im Geiste seine Kinder, wie sie sich am Abend  
über ihn freuen und ihn küssen; bei einem Gruben-  
unglück sieht er sich von seinem lieben Weibe beweint,  
sieht, wie sie sich Kummer und Sorgen um ihn macht.  
Am Morgen nach Glanz und Wohlstand hastet er nach  
einem Klumpen Gold — und hat doch nur Mühle  
gefacht. Der Tod grüßt ihn oft lächelnd an; doch  
läßt er sich in seiner Arbeit nicht irren; er muß ja  
Brot für sich und die lieben Seinen schaffen. Doch  
wir sollen auch einen Begriff bekommen, wie es in  
der Erde schwarzem Schatz aussieht, und so hat er  
einen Vergewaltbetriebs bis ins kleinste Detail aus-

Satz ein miniature dargestellt. — Schöne Landschafts-  
bilder der verschiedensten Tages- und Jahreszeiten,  
Porträts, Stillleben, Schlösser, öffentliche Gebäude  
und selbst die Marineart und vieles andere. In  
der Marineart kommt die Vorzeit am schlechtesten  
weg. Ihr Vorgehen, speziell das der Schiffe, an-  
lässlich der Demonstrationsversammlungen gegen das  
preussische Dreiklassenwahlrecht, und der Ferrer-  
Versammlungen, hat es vielen Staatsanwaltern ange-  
tan. Die ganze Kollisionspolitik ist einem Schloffer  
so zuwider, daß er einem Schutzmänn die vertrieben-  
ten Sted- und Rahnadeln in seinen „wertvollsten“  
und „gewichtigsten“ Körperteil jagt.  
Die Kunst der Malerei ist es wohl die Bildhauerei,  
die unser Auge bemerkt. Wir sehen hier neben der  
Skulptur und Plastik auch ein recht ernstes Relief,  
„Weihnachten eines Arbeitlosen“ betitelt. Nur wer  
selbst schon längere Zeit arbeitslos war, kann den  
eigenartigen Eindruck dieses Werkes recht erfassen.  
Auf einem alten, schon morischen Schemel, die hohle,  
abgemagerte Hand den Kopf tragend, an den Tisch  
gelehnt sitzt in abgetragenen, dürftigen Kleidern ein  
Mann in den besten Jahren, sein Auge ist trübe in  
die Ferne gerichtet, als wollte es fragen: „wie lange  
noch ohne Arbeit, ohne Verdienst?“ Das Ganze ist  
ein Bild des grauenvollen Elends, in echt künstleris-  
cher Darstellung natürlich, wie es täglich vor unser  
Auge tritt. Doch lenken wir unsere Schritte dort  
hinüber zu jenem herrlichen Wandgemälde, nach  
neuem Stil gearbeitet, dessen sich wahrlich kein  
Fünftler zu schämen brauchte, der durch die kunst-  
geübte Hand eines Gärtners entstanden ist. Ein  
Tapazierer hat seinen Fischen und Vögeln ein so  
herrliches Heim eingerichtet, wie er es für sich selbst  
vielleicht nicht hat. Es ist dies wohl, neben einem  
Baumwerk aus Zigarrentütenholz, das einem Zogen-  
polski sehr ähnlich sieht, das am meisten bewunderte  
Stück der Ausstellung. Das letztgenannte Baumwerk  
ist um so interessanter, weil es, trotzdem noch nicht  
fertig, bereits 4 verschiedene Baumstämme aufweist. Man  
mühte das Baumwerk, welches als Wandpaneeel ge-  
dacht ist, erst vollendet sehen, um es richtig beurteilen  
zu können. Es zeigt deutlich, welsch einen hervor-  
ragend schöpferischen Geist sein Erbauer, ein Sattler-  
meister, besitzt.

Auch die Kerbschnitzerei ist durch eine Standuhr,  
von einem Maurer, Plumentisch und einige Bilder-  
rahmen von Buchdruckern usw. hergestellt, vertreten.  
Ein Bauarbeiter zeigt uns ein mühevolltes Müll-  
zeug zu einem Querschnitt, wie es die Arbeiterwohl-  
fahrt verlangt. Doch auch der Technik, die uns durch  
ein Flugmaschinenmodell, einen Kanzerstreuer, aus-  
geführt von einem Buchbinder, einer Pumpenanlage  
von einem Feinmechaniker, einer elektrisch be-  
triebenen Signaluhr usw., auf einige Zeit fehlt, soll  
hier gedacht werden. Erwähnenswert wäre noch ein  
Segelfluggel von einem Töpfer und eine Gitarre von  
einem Bildhauer künstlerisch ausgeführt.

Können wir nun das Gesehene zusammen, so  
können wir mit Bestimmtheit sagen, die ganze Aus-  
stellung machte einen recht würdigen, imposanten  
Eindruck. Etwas wird auch die Arbeiterchaft dabei  
gelernt haben. Sie muß und wird auch eingesehen  
haben, daß sich solche Kunstwerke nur herstellen lassen  
können, wenn Geist und Körper des Dilettanten sich  
einer größeren Freiheit erfreuen und die Lebens-  
haltung im allgemeinen eine bessere ist. Daraus  
muß sie mit aller Energie danach trachten, ihre  
Lebenslage immer mehr und mehr zu heben. Dies  
wird am besten durch Stärkung der freien Organi-  
sationen erreicht. Die Forderung nach Verkürzung  
der Arbeitszeit und entsprechender Lohnerhöhung  
muß immer stärker erhoben werden. Bei vielen Be-  
suchern wird das Gesehene nicht nur bildend, son-  
dern auch anregend gewirkt haben; und wir werden  
hoffentlich bei einer späteren Wiederholung der Aus-  
stellung eine noch viel größere Anzahl Kunstwerke  
mußern können. Die Ausstellungsleitung wird ja  
vielleicht nicht in allen Punkten auf ihre Rechnung  
gekommen und zufrieden gestellt sein; aber der An-  
fang ist trefflich gelungen. O. D.

**Fort mit dem Kost- und Logiszwang!  
Warum?**

Der Kost- und Logiszwang hindert die Ver-  
besserung der Arbeits- und Lohnerhältnisse; er  
ist ein Feind geregelter und kurzer Arbeitszeit  
und anständiger Löhne.

Der Kost- und Logiszwang ist die Quelle  
zahlreicher Meibereien zwischen Arbeitnehmer  
und Arbeitgeber und er bedingt daher die  
Häufigkeit des Stellenwechsels.

Der Kost- und Logiszwang verbindet den  
Arbeiter, ein eigenes Familienleben zu führen;  
den sich dennoch Verheirateten macht er existenz-  
los und treibt ihn aus seinem Berufe hinaus.

Der Kost- und Logiszwang hindert die Fort-  
entwicklung des Arbeitsvertrages.

Der Kost- und Logiszwang ist ein Mittel,  
den Arbeiter in noch größerer Unfreiheit und

Gebundenheit zu erhalten und ihn noch leichter  
und bequemer zu übervorteilen, als solches die  
anderen Ausbeutungsmittel erlauben.

Der Kost- und Logiszwang unterstellt den  
Arbeiter der Vormundschaft und der Aufsicht  
des Unternehmers auch außerhalb der Arbeits-  
zeit und behindert den Arbeiter, seinen gesell-  
schaftlichen Verkehr nach eigenem Ermessen zu  
wählen.

Der Kost- und Logiszwang hemmt die  
freie Entwicklung der Geistes- und Charakter-  
bildung; er unterdrückt das menschliche Selbst-  
bewußtsein und Selbstvertrauen und fördert die  
denunziatorische Untertanenhaftigkeit und die  
Kriecherei.

Der Kost- und Logiszwang ist ein Feind  
edler Kollegialität, brüderlicher Solidarität und  
höheren menschlichen Gemeinschaftslebens; er  
verkürzt den Blick für große soziale Ziele und  
hemmt das Streben für solche. Er macht den  
Arbeiter unbehilflich, unselbständig, zum Klein-  
lichkeitskriecher, zum Selbsthändler und zum  
Eigenbröckler.

Der Kost- und Logiszwang hat mit dem  
ebenfalls patriarchalischen Arbeitsverhältnis nur  
die äußerliche Form gemein, der sittliche Inhalt  
des letzteren fehlt ihm ab.

Der Kost- und Logiszwang ist verführte  
soziale Unmündlichkeit.

Fort darum mit dieser schädlichen, schänd-  
lichen, mit dem Ausbeutertum unklügeligen, ver-  
alteten Lohnform!

Die Gründe gegen den Kost- und Logis-  
zwang ließen sich noch beliebig vermehren, wir  
denken aber, daß die hier angeführten bereits  
genügen dürften, jedem Kollegen davon zu über-  
zeugen, daß unser Schladtrui allüberall und  
immer lauten muß: Fort mit dem Kost-  
und Logiszwang! Fort mit dem  
reinen Parlohn für unsere Arbeits-  
leistung!

**Streiks und Lohnbewegungen.**

München. Den Heigen der Lohn- und Tarif-  
bewegungen im Wagenbauergewerbe für das Jahr 1910  
eröffnete hier die Arbeiterchaft der Luxuskarosserie-  
fabrik Gebr. Reichardt. Am 26. Januar wurde in  
vollständiger bejubelter Fabrikversammlung beschloffen,  
den am 1. März ablaufenden Tarif zu kündigen.  
Am 1. Februar wurde der Firma und zugleich dem  
Einigungsamt am Gewerbegericht die Kündigung  
und der neue Tarifvertragsentwurf eingereicht. Die  
Firma weigerte sich aber, vor Anfang März in  
Unterhandlungen einzutreten.

Zum besseren Verständnis der Sachlage muß  
hier gesagt werden, daß der Tarif der übrigen sechs  
Wagenfabriken am 1. Mai abläuft und am 1. März  
zu kündigen war, was auch von seiten der Arbeiter  
geschehen ist.

Am 5. März fanden sich beide Parteien vor dem  
Einigungsamt ein, wofelbst die beiden Firmen-  
inhaber sich mit den übrigen Fabrikanten solidarisch  
erklärten und keinen eigenen Tarif mehr ab-  
zuschließen beabsichtigten. Trotzdem von seiten der  
Gewerkschaftsverbände darauf hingewiesen wurde,  
daß die Firma sich ins eigene Reich schmeide und  
daß sie von den übrigen Fabrikanten nur herüber-  
gezogen würde, um für diese die Kassen aus dem  
Feuer zu holen, wurde uns versprochen, am Montag,  
den 7. März, in Gemeinschaft der übrigen Wage-  
fabrikanten weiter zu verhandeln.

Zu dieser Sitzung fand sich auch der Syndikus  
des Industrieellenverbandes, Dr. Kuhl, ein. Da  
aber der neue Tarif für die anderen Wagenfabriken  
noch nicht eingereicht war, so geschloffen sich die  
Verhandlungen nach kurzer Beratung, da die Herren  
Reichardt darauf erpicht waren, nur einen gemein-  
samen Tarif abzuschließen. Es kam, was kommen  
müßte. Am Abend desselben Tages fand wiederum  
eine vollständige bejubelte Fabrikversammlung statt,  
die mit 38 gegen 8 Stimmen beschloß, die Arbeit  
niederzulegen. Wir waren also gezwungen, trotz  
zugelegter Lohnerhöhung aus rein idealen Gründen  
den Streik zu erklären, um den Kollegen der anderen  
Fabriken den Kampf zu erleichtern. Streikbrecher  
sind im ganzen Betrieb nur 5 zu verzeichnen, und  
zwar ein Lackierer, ein Mechaniker und 3 Sattler  
(pui Teuffel), die das Recht aber auch nicht fett  
machen. Die Stimmung unter den Streikenden ist  
vortuglich. Eine Anzahl Kollegen ist abgereist.  
Einige hatten große Mühe, ihre Karte zu erhalten,  
was darauf hinweist, daß es der Firma recht darum  
gelegen ist, die Arbeiter zurückzuhalten, tragend  
vorher Herr Reichardt selber sagte, es komme  
keiner mehr herein. Andere wollten sich  
anderweitig plazieren, jedoch übte die Firma einen  
solchen Druck auf diese Geschäfte aus, daß wir tat-

fächlich gezwungen sind, ebenso rücksichtslos vorzugehen, was uns nun obendrein sehr übel bemerkt wird.

Am übrigen sind wir der feinen Zuerst, reich aus dem Kampfe hervorzugehen. Wir erfordern die Kollegen, den Zugang von Automobilern, Mechanikern, Schmieden, Wagnern, Sattlern und Ledernern fernzubehalten.

Die Streikleitung.

Berlin. In den Freibriemenfabriken von Schwarz u. Co., Hugo Tiefener, Ernst Schaff und Witte, Göhler u. Co. haben die dort beschäftigten Kollegen wegen Nichtbewilligung der eingereichten Forderungen die Arbeit eingestellt. Wie ersehen jeden Zugang nach genannten Verhältnissen fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung Berlin

des Verbandes der Sattler und Portefeulien. Bis zum heutigen Tage sind in 10 Bezirken mit mehr als 70 Arbeitern die gestellten Forderungen ganz oder doch zum erheblichen Teil bewilligt. Ein Teil der Unternehmer zeigte sich unseren Forderungen gegenüber durchaus entgegenkommend. In 9 Fabriken wurde auch ein nach einjähriger Beschäftigung zu gewählender Urlaub von 8 Tagen bei selbstwählend vollster Fortzahlung des Lohnes vertraglich festgelegt.

In den bisher noch im Streik stehenden Betrieben liegen die Verhältnisse für unsere Kollegen durchaus günstig, so daß wir auf eine baldige Beendigung des Streiks hoffen können.

Aus unserem Beruf.

Kaderverein der Sattler, Tischner und Riemer Oesterreichs. Dem Organ der österreichischen Generalkommission entnehmen wir über die Entwicklung der uns naheliegenden und befreundeten Organisationen folgendes im Auszuge:

Der Verein hatte im Jahre 1909 alle Hände voll zu tun, um den Massenzug nach jenen Ortsgruppen, wo Militärarbeit gemacht wurde, zu regeln. Die Kriegsgefahr brachte den Arbeitern bessere Verdienste — die Kräfte war durch zehn Monate gebannt. Alle Sattler, Tischner und Riemer, die bei der Militärarbeit beschäftigt waren, wurden verpflichtet, der Organisation anzugehören und wurde dies auch mit den Unternehmern vereinbart. Tarifverträge wurden abgeschlossen. Der Mitgliederstand in dieser Periode gewaltig gestiegen, da aus dem Ausland allein circa 100 Arbeiter zugereist kamen. Durch die Minder der Arbeiter aus den Zivilverhältnissen waren die Meisten schließlich auch gewonnen, mit außerordentlichen Lohnzulagen dieselben an den Betrieb zu fesseln. Die weisse Fahne wurde an einem Vereinsabend ausgehängt — kein einziger Arbeiter in Wien! Die Funktionäre waren Tag und Nacht an der Arbeit, um den Zugang zu regeln und Ordnung in den Verhältnissen herbeizuführen. Ein neuer Betrieb entstand in Wilhelmshurg: 260 Arbeiter — 260 Mitglieder. Während dieser Periode hat sich die Organisation gehoben, besonders der Dispositionsfonds hat infolgedessen — weil größere Streiks vermieden wurden — einen Aufschwung wie noch nie seit den 20 Jahren des Bestandes der Organisation erreicht, das Vermögen war größer als vor dem unwürdigen Taschnerstreik vor drei Jahren. — Mit dem Nachlassen der Militärarbeit sind viele Mitglieder abgegangen, speziell die aus Deutschland haben aus Solidaritätsgefühl Oesterreich den Rücken gekehrt. Es sind wieder normale Zustände eingetreten. Am Schluß des Jahres jedoch war die Arbeitslosigkeit eine enorme. Das ganze Geld, welches die Organisation von den Militärarbeitern eingenommen hatte, wurde diesen wieder für Unterstützungen verabreicht, wohl auch ein Zeichen dafür, wie ungeheuer derartige Exproprietationen sind. — Nun, da der Kriegsdummel vorüber, ist speziell in der Tischnerwarenindustrie ein Aufschwung zu verzeichnen, die seine Riemerware behauptet den Markt. Die Sattler- und Riemerbranche ringt mit dem Automobilismus, ein neuer Feind drängt diesem Gewerbe: das Luftschiff. (N. A. das dürfte wohl selbst in Oesterreich noch gute Weile haben. D. M.) — Die Ortsgruppen haben sich alle recht wacker gehalten. In Prag wurde ein namhafter Lohnkampf und ein Streik von der Zentralleitung geführt. Auch in Brünn trat derselbe Fall ein und wurde der Abschluß des Streiks auch durch die Zentralleitung gemacht. In dieser Branche hat sich der Gedanke glänzend Bahn gebrochen, daß sich ein erfolgreicher Kampf nur durch eine zentralistische Organisation durchführen läßt. Eine einzige Zentrale sucht in der nationalen Organisation Rettung und ist aus dem Verband ausgegliedert, es ist dies Jungbunzlau. Die Arbeitsverhältnisse sind seit der Zeit des Uebertrittes verschlechtert worden, so daß die Arbeiter streiken wollten, aber — nicht konnten. In Graz bestehen gute Organisationsverhältnisse. — Die Zahl der Ortsgruppen und Zahlstellen ist auf 32 gestiegen; wenn der Mitgliederstand — was bis dato noch nicht zu ermitteln ist — schon

nicht namhaft geblieben sein wird, so kann bestimmt gesagt werden, daß er keinesfalls gefallen ist.

Verein der Leder galvanisierender Arbeiter usw. Niederösterreichs. Der Verein zählte Ende des Jahres circa 500 Mitglieder, um 20 mehr wie im Vorjahr. — Die Krise hat bei dieser Branche im vergangenen Jahr zufolge eines Modartikels nicht jene Wirkung gezeigt, wie bei den meisten anderen Branchen. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß gegen das Vorjahr um 5000 Kronen weniger an Unterstützung ausbezahlt wurden. Die Prosperität dürfte noch eine anhaltende sein, da mehrere Firmen die Betriebe vergrößert, sowie noch neue Firmen in der Einführung begriffen sind. — Bei Abhalten dieser günstigen Konjunktur dürfte auch der heuer zur Erneuerung gelangende Tarifvertrag günstig gestaltet werden.

Verein der Lederverarbeiter in Wien. Der Verein zählte zu Ende des Jahres 65 Mitglieder. Es ist kein Zuwachs, aber auch kein Abgang gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Die Minderleistung der Kräfte zeigte sich in reduzierter Arbeitswoche, und zwar teilweise bis zu vier Tagen. Entlohnungen kamen nicht vor. 90 Proz. der in der Branche Beschäftigten gehören der Organisation an. In den größeren Betrieben sind auch Lohnforderungen erzielt worden. Die Tarifverträge sind in allen Betrieben auf ein weiteres Jahr erneuert worden.

Der Zweigmeister der Firma Wunderlich Hof, Berlin, Arckmann in Brand, vor Gericht. Am 1. März fand abermals eine Verhandlung zu Brand bei Freiberg statt.

Der Vertreter des Schneiders Arckmann war Rechtsanwalt Redemann von Brand. Seine befreundeten Zeugen waren die Sattlergenossen Job Popelar und Josef Merzlid, beide aus Böhmen, jetzt wieder in der Ehre des Arckmann.

Der Kollege Schüler Hagie wegen Minderleistung Entlohnung auf 14 Tage Lohn. Sein Vertreter war der Stuhlmeister Klaus, weil der Kollege Schüler abtreten mußte, um sich nach anderer Arbeit umzusehen.

Bei der Zeugenvernehmung sagte Popelar folgendes aus: Er sei schon drei Jahre bei Arckmann in Arbeit; als Zeise fort war, soll Müller jetzt in Leipzig zu Arckmann gesagt haben, er (Ar.) brauche den Zeise nicht gehen zu lassen. Darauf habe Arckmann gesagt, bei ihm gäbe es keine Kündigung, es könnte jeder gehen, wann er wollte. Der Zeuge machte dann auch noch die Arbeit des Kollegen Schüler „schlecht“. Mitte November seien 4 Kollegen nach Dresden gefahren, um sich Arbeit zu suchen, hätten aber keine gefunden und wären dann bei Arckmann geblieben. Der andere Zeuge wußte eigentlich überhaupt nichts Wesentliches zu bekunden. Der Rechtsanwalt W. sagte darauf, daß doch durch die Aussagen erwiesen sei, daß es keine Kündigung bei Arckmann gibt, was der Vertreter des Kollegen Schüler auf Grund von Aussagen der anderen Kollegen bestritt. Das Urteil, welches dann am 11. März verkündet wurde, lautet: Bezahlung von 50 Mk. Lohn an Kollegen Schüler. Arckmann erklärte, Bezahlung einlegen zu wollen.

Nachschrift. Die Ortsverwaltung Freiberg legt Wert darauf, festzustellen zu sehen, daß der in Nr. 10 unserer Zeitung vermerkte Kollege Georg Müller, Nr. 7837, auf Antrag der Verwaltungsstellen Leipzig und Freiberg ausgeschlossen wurde.

Korrespondenzen.

Dresden. (E. 21. 3.) Sonntag, den 13. März, fand die erste Versammlung zur Lehrlinge und jugendliche Arbeiter der Sattler und Portefeulien statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Wert unserer Jugendabteilung“ referierte Kollege Bernbi, welcher es vorzüglich verstand, in seinem einständigen Vortrage den Zweck und Nutzen der Jugendabteilung den Erscheinenden zu erläutern, wobei Redner speziell auf die „Christlichen“ und „Rüdingvereine“ einging. Die Ausführungen wurden mit höchlichem Interesse entgegengenommen. Zum Schluß ließ sich die Mehrzahl der Anwesenden aufnehmen und können wir im allgemeinen mit der ersten Benennung zufrieden sein.

Dresden. (E. 24. 3.) In der am 16. d. M. tagenden Versammlung hielt Herr Dr. med. Arckmann einen Vortrag über: „Der Bau und die Funktionen des menschlichen Organismus“. Redner schilderte an der Hand vorzüglicher Lichtbilder die Tätigkeit der einzelnen Organe und deren Siderungen. Reicher Beifall lohnte am Schluß die Ausführungen. Unter „Allgemeines“ wurde zunächst der vom Kollegen Mannsfeld erhaltene Bericht des Veranlagungsausschusses entgegengenommen, aus welchem hervorging, daß die Kollegen darauf bedacht waren, auch die Geselligkeit zu pflegen, doch wird auch hier etwas regere Beteiligung gewünscht. Es wurden hierauf 9 Kollegen in den Ausschuss neu-reiz. wiedergewählt. Nachdem noch über die Ar-

sache und den Stand des Ausstandes bei der Firma M. Dänel Bericht erstattet war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, jetzt in der Lohnbewegung die Versammlungen regelmäßig und vollständig zu besuchen. Die Versammlung war gut besucht, darunter viele Frauen.

Wiesfeld. (E. 21. 3.) Am 11. März fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Andriehel statt. Zum 1. Punkt berichtete Kollege Vorgardt über die Lohnbewegungen bezw. Differenzen, die bei verschiedenen Firmen in kurzer Zeit stattgefunden haben. Zunächst war es die Firma Senkel (Feuerwehr- und Militärartikel), die durch die Einführung einer Arbeitsordnung mit ihren Arbeitern in Differenzen geriet. Durch Vermittlung der Vorstände der hieran beteiligten Organisationen der Schneider und Sattler wurden dieselben beigelegt. Die Strafbestimmungen in der Arbeitsordnung wurden getilgt. Ferner hat die Firma das Versprechen abgegeben, mit unseren Kollegen ein Tarifverhältnis einzugehen. Wir werden daher in nächster Zeit einen Tarif ausarbeiten und denselben der Firma unterbreiten. Die Kollegen hoffen, bei Durchführung dieselben auf keine großen Schwierigkeiten zu stoßen.

Auch der Firma E. Lohmann (Fahrradattel- und Taschenabteilung) hatten die Kollegen Lohnforderungen unterbreitet, die aber nur teilweise bewilligt wurden. Eine Betriebsversammlung genannter Firma beschäftigte sich mit dieser Art Lohnaufbesserung. Es wurde eine Resolution angenommen und der Betriebsleitung zugewandt, in der eine generelle Aufbesserung der Löhne gefordert wurde. Die Aufbesserung wurde in gewünschter Weise geregelt. Die Erhöhung beträgt 3-4 Prozent.

Bei der Firma Nagel u. Co. (Fahrradattel und Taschen) hatten die Kollegen Bericht mit den Metallarbeitern eine Eingabe gemacht, in der um Aufbesserung der überaus traurigen Arbeitsbedingungen wurde. Trotz der höflichen und bescheidenen Form, in der die Arbeiter ihre Wünsche der Firma unterbreiteten, lehnte diese ihre Aufbesserung brüsk ab mit der Motivierung, sie zähle schon die höchsten Preise, das Rohmaterial ist im Preise gestiegen, die Konkurrenz usw. Nicht nur, daß man dieses dem Arbeiterausschuß mitteilte, nein, man ließ es auch überlall in der Fabrik anhängen. Aber alle diese Klagen konnten auf die Arbeiter keinen Eindruck machen, zumal diese Argumente bei Ablehnung jeder Lohnforderung herhalten müssen. Erst nachdem einige Verhättnisversammlungen stattgefunden hatten und jeder Kollege einzeln wegen Lohnaufbesserung beim Meister gewesen war, bequante sich die Firma, Jugendhandliffe zu machen. Es sind einzelne Akkordfälle um 10-15 Pf. aufgebessert worden. Zu bemerken sei hier, daß sämtliche Lohnverordnungen, bei der Firma Lohmann sowohl wie bei der Firma Nagel, ohne Arbeitsmittel erreicht wurden. Wenn es auch nicht viel ist, so konnten wir uns doch in Anbetracht der Situation damit zufrieden geben. Zumal bei der Firma Nagel das Organisationsverhältnis zu wünschen übrig läßt. Hoffentlich haben die dortigen Kollegen erkannt, daß man sich nicht durch Liebedienerei und Kriecherei geordnete Verhältnisse schafft, sondern nur die Macht der Organisation immanne ist, solche herbeizuführen. Mögen die Kollegen die Organisation ausbauen und festigen, dann werden sie ihren gerechten Forderungen mehr Nachdruck verleihen können.

Dann erhielt Genosse Schred das Wort zu seinem Vortrage über „Die Revolution von 1848“. Von der französischen Revolution ausgehend, schildert Redner, wie dieselbe auch auf Oesterreich und Deutschland übergriff und hier der Kampf um eine freiheitlichere Verfassung entbrannte. Der damalige König Friedrich Wilhelm IV., der erklärt hatte, „zwischen mich und mein Volk soll sich kein Stüd Papier drängen“, mußte dem Volke eine freiheitlichere Verfassung mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht gewähren. Aber schon am 9. November ließ er die Nationalversammlung auseinanderlagern und durch einen Staatsstreich dem Volke das Klassenwahlrecht aufzwingen, welches heute noch gilt. Der wichtige Wahlrechtskampf ist kein Kampf um neue Rechte, sondern wir wollen den ursprünglichen Verfassungsparagraphen wieder herstellen. Die Junker überschätzen ihre Kraft, wenn sie glauben, dem Volke seine Rechte vorenthalten zu können. Beacht es uns gelingt, die geschichtliche Erkenntnis zu festigen, desto eher werden wir unser Ziel erreichen. Der brutale Gewalt muß der organisierte Wille des Volkes entgegengesetzt werden. Die vortrefflichen Ausführungen des Redners fanden ungeheuren Beifall.

Im „Verschiedenen“ bemängelt der Vorsitzende den schlechten Versammlungsbesuch, da man doch bei der augenblicklichen politischen Situation ein besonderes Interesse bei den Kollegen für derartige Fragen voraussetzen sollte. Ferner verliert er eine Mitteilung der Filiale Stuttgart, wonach die Firma Kordlinger u. Ballat gesperrt ist. Von Dresden ist

ebenfalls ein Schreiben da, wonach Dresden wegen Lohnbewegung zu meiden ist. Verschiedene Kollegen kritisierten, daß die Hauptverwaltung so wenig Mitbestimmungsrechte schickt. Es wäre doch auf der Kölner Generalversammlung bei dem Beschluß, die Berechnung in der Zeitung nicht mehr zu bringen, darauf zu bestehen, die Berechnungen den Kollegen extra zuzustellen. Die Versammlung erwartete, daß die Hauptverwaltung in dieser Beziehung Nachdruck schafft. Zumal keine nennenswerten Kosten dadurch entstehen. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Chemnitz.** (E. 21. 3.) Am 16. März fand hier eine Versammlung im Gasthaus „Stadt Meissen“ statt. Gauleiter Busch-Weipzig referierte über das Thema: „Der Wert und die Bedeutung der Tarifverträge“. In ausführlicher Weise schilderte er die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Berufe, auch daß unsere Kollegen den Wert der Tarifverträge in mehreren Branchen bezw. Bezirken und Städten erkannt haben. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Chemnitz, wenn ein jeder tatkräftig agiere und mitarbeitete, bessere Zeiten eintreten werden. Der gezielte Vortrag für den 17. März war jedenfalls auch zugleich das Besprechen der Kollegen, im Sinne des Referenten mitzuwirken. Hieran schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Die Versammlung war sehr leblich besucht.

**Wörth.** (E. 21. 3.) Eine öffentliche Versammlung der Sattler und Portefeullier fand am Sonntag, den 12. März, statt. Eine herrliche Zeit war dem Rufe gefolgt und lauschte gespannt den trefflichen Ausführungen des Kollegen Weinschild-Berlin über: „Der Wert der Tarifverträge“. Redner schilderte zunächst eingehend die gewerkschaftliche Kämpfe und die Opfer, die es gekostet hat, ehe einzelnen Unternehmern ein Tarif oder Arbeitsvertrag aufgezwungen werden konnte. Aber allmählich gewann die bessere Einsicht die Oberhand, und heute arbeiten viele Tausende von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unter den selbst geschaffenen Bedingungen. Allein in unserem Berufe sind jetzt 6000 Mitglieder, die unter tariflichen Bedingungen arbeiten. Dagegen müssen die Werkstätten Entlohnungen einfach himmelstreichend genannt werden. Durch Zahlenmaterial beweist der Redner die Nichtigkeit seiner Ausführungen. Er appelliert an das Ehrgefühl der hiesigen Kollegenschaft, nicht länger unbewußte Lohnräuber für das gesamte Gewerbe zu sein.

Die politische Situation unterzieht Redner ebenfalls einer heftigen Kritik und warnt davor, auf die Hilfe der Regierung zu hoffen, wenn die Notlage sich soweit verschlimmert hat, daß ein weiteres Dahinsinken nicht möglich ist. Auf dieser Seite ist kein Verständnis für unsere bedrängte Lage zu finden, höchstens noch Spott und Hohn. Ein Zusammenbruch seitens der Kollegenschaft in unserem Zentralverband ist die einzige Garantie für zukünftige bessere und menschenwürdige Entlohnung.

Dem mit vielem Beifall aufgenommenen Referat folgte eine lebhafteste Diskussion über verschiedene Mißstände sowie die Taktik der Unternehmer. Besonders scharf gezielte Gauleiter Kollege Parrich das konfessionsfeindliche Verhalten der beiden tonangebenden „Großfirmen an unserem Orte. In der Hand reichhaltigen Materials über „Entlohnungen“ bis herunter auf 1,32 Mk. pro Tag für gelehrte Meißelwerkstätten, beweist er, wie notwendig hier ein Eingreifen ist und daß hier endlich ein energisches „Galt“ geboten werden muß. Schwereres Geschick wollen wir später aufzählen. Im Schlußwort forderte Kollege Weinschild auf, den Verband beizutreten, damit solchen entwürdigenden Verhältnissen ein Ziel gesetzt werden kann. Mit einem Hoch auf den Zentralverband schloß die imposante Versammlung.

**Rechenheim.** (E. 23. 3.) Montag, den 21. März, fand im Lokale zum Anker dahier, eine außerordentliche Generalversammlung der Mitgliederschaft Rechenheims statt. Folgende Punkte standen zur Beratung: 1. Wahl eines Beitragskassierers. 2. Unser Bezirksfest. 3. Zusammenlegung der Lokalkasse. 4. Die gegenwärtige Konjunktur und die nächstjährige Lohnbewegung. Der seitberige Beitragsnehmer will veränderter Verhältnisse halber nicht mehr Kassieren. Die Ortsverwaltung hatte sich vor kurzem schon mit dieser Sache beschäftigt und den Vorschlag, der dahin ging, daß unser Lokaltreasor die Beiträge Kassieren soll, als ungeeignet abgelehnt. Durch Kollege Kiefer wurde dieser Punkt nun auch in der Versammlung angeschnitten, und kam diese nach lebhaften Erörterungen zu dem Entschluß, diesem Vorschlage ihre Zustimmung zu verweigern. Der Beamte könne, wenn er alle anderen Obliegenheiten im Interesse der Kollegen erledigen müsse, sich nicht allmählich auf einige bestimmte Tage festlegen. Dieser Antrag, Sparnisse zu machen, sei gerade an dieser Stelle am allerwenigsten angebracht. Unter Berücksichtigung dieser Umstände wurde an Stelle des seitberigen Erhebers der Kollege Koch einstimmig gewählt. An Entschädigung

wird wie feither pro verkaufte Vertragsmarke 2 1/2 Pfennig gezahlt.

Unter Punkt 2 wird mitgeteilt, daß unser Bezirksfest nun definitiv am 20. Mai in Rechenheim im „Anker Friedrich“ stattfindet. Die weiteren Vorbereitungen werden einer Kommission zur Erledigung übertragen. Auch Punkt 3 war schon Gegenstand eingehender Beratung der Ortsverwaltung gewesen, in deren Auftrag Kollege Schulz ausführte: Bei Zusammenlegung der Kassellen habe man die Geldfrage außer Betracht lassen müssen, da man sich über eine Form, die allen gerecht werden sollte, nicht einigen konnte, außerdem war Rechenheim dem Widerstande in Offenbach nicht angegeschlossen. Nachdem dieses nun nachgeholt sei, außerdem aber auch kein Ort unserer Verwaltung irgendwelche Unterstützung von diesem Gelde zähle, seien die Verhältnisse soweit geklärt, daß man an die Zusammenlegung der Gelder denken müsse. Es sei dies um so mehr notwendig, als ja auch die Ortsverwaltung den Hauptverband gegenüber für dieses Geld verantwortlich ist. Es sei ein Hindernis, daß in einer Verwaltungssache 6 Lokalkassen sind. Auch in der Unterried des Lokalvereins der einzelnen Orte nicht so groß, und würde nach Zusammenlegen der Gelder pro Kopf und Mitglied etwa 1,15 Mk. vorhanden sein. Der pro Kopfbeitrag würde sich bei Rechenheim um 1,20 Mk., bei Bergen und Entheim um 30-40 Pf. gegen den jetzigen Stand verringern. Aber dann sei ein geringeres Finanzgelingen, und die Verschmelzung sei zum Vorteil der Kollegen endlich und erduldlich halloggen. Die Diskussion zeigte teilweise recht erregten Charakter; es wird ausgeführt, man solle doch endlich einmal überhören, die Verwaltungssache fortwährenden Erschütterungen aussetzen. Die Zusammenlegung zu einer Verwaltungssache sei eine wirtschaftliche Notwendigkeit gewesen, aber aus keinem Fall dürfe es jemals kommen, daß evtl. ein Anstoß an Offenbach oder Frankfurt erfolge. Es sei durchaus nicht so schlimm, wenn eine Ortsgruppe ihr Geld selbst verwalte, daß sie beispielsweise auch bei den hiesigen Zimmerern ebenfalls der Fall. Rechenheim habe sein Geld aus Feilschereien herausgewirtschaftet, niemals lokale Unterstützungen gezahlt, und man sehe nicht ein, warum es nun auch den anderen Orten zur Verfügung stehen solle. Sei doch in Frankfurt schon vom Kollegen Höf gesagt worden, Entheim sei mit einer evtl. Verschmelzung einverstanden. Es habe also den Anschein, als ob hier nicht mit offenen Karten gespielt würde. Kollege Schulz vermahnt sich dagegen, daß ohne die Zustimmung der Mitglieder irgendwas in Szene gesetzt werden solle. Es seien lediglich verwaltungsmäßige Gründe gewesen, die er sowohl der Ortsverwaltung als auch der heutigen Versammlung vor Augen geführt habe. Wenn in der Frankfurter Versammlung über unsere Verwaltungssache und speziell über ihn gesprochen worden sei, bedauere er dieses, könne aber weitere Aufklärung darüber nicht geben. Uebrigens sei dieses alles kein Grund, gegen die Zusammenlegung der Gelder zu stimmen. Nach langer Diskussion, in der auch das Beamtenverhältnis im ganzen Bezirk zur Sprache kam, wird der Antrag gegen eine Stimme abgelehnt. Es wird sodann beschlossen, zu den allgemeinen Loslosen am Orte 30 Mk. anzutreten; ebenso die Kosten für eine Frauenversammlung auf die örtliche Lokalkasse zu nehmen. Doch soll hierüber erst eine nochmalige Aussprache mit den betreffenden Kollegen gepflogen werden. Der letzte Punkt mußte der dargezeichneten Zeit halber vertagt werden und kommt derselbe in nächster Versammlung zur Behandlung. In Anbetracht der Situation und in Berücksichtigung des Umstandes, daß schlecht besetzte Versammlungen keineswegs geeignet sind, die Kampfesfähigkeit der Kollegen zu heben, erluchen wir alle Kollegen um zahlreichsten Besuch der Versammlungen.

**Wismar.** (E. 26. 3.) Am 12. März fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege E. Wülbner-Hamburg über das Thema: „Unsere wirtschaftliche Lage“ sprach. Kollege Südbner führte uns klar vor Augen, wie sich unser Standwert von früherer Zeit bis zu der jetzigen entwickelt hat. Unter Punkt 2 kam es zu einer regen Diskussion. Zu Punkt 3: „Wie machen wir unsere Versammlungen interessant?“ machte uns Kollege Südbner mehrere dahingehende Vorschläge. Nachdem sich noch einige Kollegen zu diesen Vorschlägen zum Ausdruck geäußert hatten, erbielt Kollege Südbner das Schlußwort.

**Augsburg.** (E. 26. 3.) Eine undauere Arbeit ist es, an einem Orte Agitation zu treiben, wo Gleichgültigkeit, Unvernunft und Kulllosigkeit die Oberhand haben. In Augsburg, dem Seidenherd des gelben Fiebers, wo die Unternehmer die Schwachheit und Uneinigkeit der Arbeiter ausnützen bis aufs äußerste, versuchen wir (die Gauleitung mit der Ortsverwaltung) die Kollegen, gleichviel ob frei, Strich-Dundersch oder christlich, einmal zu einer gründlichen Besprechung am 19. März zusammenzurufen. Veranlassung war der von der Junung beschlossene 5 Uhr-Arbeitschluß an

Samsiagen und die drohende Schmutzkonkurrenz in der Treibriemenbranche.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner blieben sämtlich der Versammlung fern, ein Zeichen, wie wahr meine Erwähnung von der Zerplitterungsarbeit der „Hirsche“ in meinem Gaudericht in Nr. 3 der „Sattler und Portefeullierzeitung“ ist. Dieser „Mut“, eine Versammlung nicht zu besuchen, in der man sich darüber klar werden sollte, welche Schritte zur Verhinderung einer Verschlechterung in der Treibriemenbranche unternommen werden müssen, hat gezeigt, daß diese Aufgeweckten nicht aufgehört haben, Gewerkschaftler zu sein. Die „Hirsche“ würden gut tun, sobald als möglich ihren Namen Gewerksverein mit dem Namen Fachschulkrankenkasse zu verknüpfen. Auf ihr Konto ist es auch zu setzen, wenn die Lohnverhältnisse in der Treibriemenbranche keine besseren werden.

In Nr. 6 des „Vederarbeiter“ drohen die Kollegen mit Veröffentlichungen, wenn die Genossen nicht zugeben. Sie wollten „ihre Ruhe“ haben; hätten sie dem Rufe zur gemeinsamen Arbeit am 11. März Folge geleistet, dann hätten wir es nicht nötig gehabt, uns in dieser Form mit ihnen zu befassen.

In der öffentlichen Versammlung waren vier indifferente Kollegen anwesend. Welcher Geist in einem Teil der Augsburger Kollegen steckt, beweisen die Ausführungen des „Mitgelesenen“ Herrn Ruppbauer, der wohl trachtet, daß er selbst nicht zu kurz kommt, für seine Nebenkollegen aber nicht eintritt, im Gegenteil, die selben vom Verbands abhält. Mit schönen Reden, Herr Ruppbauer, ist es nicht getan. Nur durch gemeinsames Handeln und Mitarbeiten kann es besser werden und dazu gehört eine feingefühlte Organisation.

Die Anwesenden wurden in dieser Versammlung gründlich aufgefärrt über ihre Lage, welche nach eine ganz miserabel ist. In den meisten Geschäften ist noch eine 10-11stündige Arbeitszeit bei einem Lohn von meistens unter 3 Mk. pro Tag. In einem Geschäft wurde einem älteren Kollegen ein Lohn von 1,90 Mk. angeboten. Man steht vor einem Rästel, daß trotz dieser Hungerlöhne die Kollegen nicht an die Verbesserung ihrer Lage denken. Wann werden die Kollegen zur Einsicht kommen? Allen Augsburger Sattlern rufe ich zu, die Gleichgültigkeit abzuwerfen; laßt euch nicht durch persönliche Streitigkeiten abhalten, nehmt euch andere Städte zum Beispiel, dann werdet ihr auch bald den Mut zum Handeln finden und es wird auch bei euch besser werden. Die Hirsch-Dunderschen Kollegen müssen aber auch begreifen, daß, wenn es in den anderen Branchen nicht besser wird, es auch in der Treibriemenbranche nicht vorwärts geht. Weil aber die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner auf dem Gefrierpunkt angelangt sind und die Entwicklung uns gelehrt hat, daß sie mit ihrem Harmonieprinzip nicht vorwärts kommen, darum kann auch der Platz dieser Kollegen nur in unseren Reihen, den Reihen des Verbandes der Sattler und Portefeullier sein.

Wir werden nicht ruhen, bis auch für die Augsburger Sattlergehilfen menschenwürdigere Zustände geschaffen sind. W. R.

**Frankfurt-Offenbach a. M.** (23. 3. 1910.) Nachdem am Sonntag, den 20. März, bereits eine Mitgliederversammlung in Frankfurt zu der schon seit längerer Zeit angeordneten Verschmelzung der einzelnen Verwaltungsstellen im Industriebezirk Stellung nahm, fand am Dienstag, den 22. März, auch hier die gleiche Angelegenheit auf der Tagesordnung. Zunächst war es die Zusammenlegung der beiden Verwaltungsstellen Frankfurt und Offenbach, mit welcher sich die zwei außerordentlich gut besuchten Versammlungen beschäftigten und die für die zukünftige Gestaltung des Industriebezirks von weittragender Bedeutung ist. In Frankfurt sowohl als auch in Offenbach hatte der Gauleiter Kollege Höf das Referat übernommen.

In letzter Zeit hat sich der Zentralvorstand schon des öfteren mit den Verhältnissen im hiesigen Bezirk beschäftigt. Die durch die komplizierten Branchen- und Betriebsverhältnisse in Frankfurt schwierig gelagerte Situation, wodurch die Agitation und Tarifdurchführung sehr erschwert wird, erforderte dringend eine Regelung. Die Arbeiten lassen sich in Frankfurt schon jetzt im Nebenamt nicht mehr bewältigen wie es im Interesse des Tarifverhältnisses, sowie der Organisation unbedingt notwendig erscheint. Auch im Kassieren der Beiträge haben sich Schwierigkeiten ergeben. Der Zentralvorstand steht weiter auf dem Standpunkt, daß für den Offenbach-Frankfurt-Entheimer Industriebezirk eine Verbilligung der Verwaltungskosten angeordnet werden müsse. Der Prozentfuß der Verwaltungskosten sei hier gegen Berlin entschieden zu hoch. Es müssen darum Mittel und Wege gefunden werden, diesen Satz in das richtige Verhältnis zu den Einnahmen zu bringen. Aus den Gesichtspunkten heraus erbot man zunächst eine Verschmelzung der Verwaltungsstelle Entheim mit Frankfurt, um den für Entheim angestellten Beamten nun auch für die

Arbeiten in Frankfurt in Anspruch nehmen zu können. Die Verhältnisse im Enkheim liegen aber dergeßalt, daß der dortige Beamte durch das Anwesenheitsrecht im eigenen Bezirk notwendig ist. Dort darf ebenfalls nichts vernachlässigt werden. Man gedachte dann durch eine Verlegung der Gauleitung von Offenbach nach Frankfurt die Angelegenheit zu regeln. Dagegen wurde jedoch von der Ortsverwaltung Offenbach im Interesse der Tarifüberwachung und der im nächsten Jahre bevorstehenden Lohnbewegung entschieden protestiert. Schon jetzt hat der Gauleiter in Frankfurt, wozu auch Hüsselsheim und Köppern gehört, viel zu tun. Sollte er aber noch, was gerade in Frankfurt am nötigsten ist, die Kleinarbeit machen, wobei noch die Schwierigkeiten im Beitragskassieren, — welche doch mit behoben werden sollen — zu berücksichtigen sind, so würde seine Kraft von Offenbach und dem übrigen Industriebezirk allzu sehr abgelenkt. Bei den 1500 Seimarbeitern, mit denen im Bezirk gerechnet werden muß, sei das jedoch der größte Fehler, der begangen werden könnte. Es müßte also ein anderer Weg gefunden werden. In zwei kombinierten Verwaltungssystemen, bei welchen ein Vertreter des Zentralvorstandes anwesend war, in man schließlich zu einem, für alle in Betracht kommenden Verwaltungsstellen günstigen Vorschlag gekommen, der der heutigen Versammlung unterbreitet werden sollte. Die am Sonntag, den 20. März, stattgefundene Frankfurter Mitglieder-Versammlung hat diesem Vorschlag denn auch schon zugestimmt und bedarf es nur noch der Zustimmung der Mitglieder in Offenbach.

Durch eine Verschmelzung der drei größten Verwaltungsstellen im Industriegebiet, Offenbach, Frankfurt und Enkheim wird eine einzige Verwaltungsstelle gebildet, die dann in der Lage ist, sich aus eigenen Mitteln, ohne daß der Hauptkasse dadurch Kosten entstehen, einen Beitragsheber anzustellen. Dieser soll die Frankfurter, sowie einen Teil der Offenbacher Beiträge kassieren und seine übrige Zeit für die in Frankfurt so notwendige Kleinkassation verwenden. Die finanziellen Grundlagen sind durch die Verschmelzung der Verwaltungshellen geschaffen. Es muß dabei bemerkt werden, daß Offenbach allein schon heute für das Kassieren der Beiträge die enorme Summe von circa 2200 Mk. pro Jahr aufwendet, ebenso muß Frankfurt heute dafür ungefähr 1000 Mk. jährlich zahlen. Eine Vereinerung im Beitragskassieren tritt also durch die Anstellung eines Erhebers durchaus nicht ein, wenn derselbe neben den Frankfurtern auch nur einen Teil der Offenbacher Beiträge kassieren kann. Im Gegenteil steht zu erwarten, daß sich unter den neuen Verhältnissen die Mitgliederzahl, besonders in Frankfurt, erheblich steigert, ebenso die Frankfurter Beiträge sicherer und pünktlicher eingehen werden, was eine Stärkung der Organisation bedeutet, sowie zur Verbilligung der Verwaltung beiträgt. Die Frankfurter Mitglieder haben dann außerdem eine wenigstens zum Teil freigestellte Kraft, die sich die Kleinarbeit und die komplizierten Branchen- und Werkstattverhältnisse wird anlegen sein lassen. Für die Hauptkasse tritt jedoch noch eine Verbilligung der Verwaltungsstellen im Bezirk ein, und zwar dadurch, daß nach der Verschmelzung für die Frankfurter Mitglieder nicht 20 Proz. wie seither, sondern nur wie jetzt in Offenbach, 15 Proz. der Einnahmen in Anrechnung kommen.

Bedenken wir ferner, daß wir seit Jahren schon eine bessere Zusammenfassung der Kräfte erstreben, bedenken wir, daß es vielfach auf Konto der jetzigen Zerstückelung im Tarifgebiet zu sehen ist, wenn der Tarifvertrag nicht in dem Maße durchgeführt werden konnte, wie es notwendig war und ist, so dürfen wir diese Gelegenheit einer Konzentration nicht ungenützt vorübergehen lassen. Angesichts der Notwendigkeit dieser Konzentration hat auch die Gauleitung schon bisher Neugründungen von Verwaltungsstellen nicht mehr vorgenommen, obwohl an manchen Orten die dazu erforderliche Mitgliederzahl erreicht war. Wir sind im Gegenteil bestrebt, die kleineren Verwaltungsstellen den größeren anzugliedern, wie das in Hainhausen, Rembrücken, Dietelsheim usw. geschehen ist. Es gilt die Verwaltung im ganzen Gau zu verbilligen, es gilt möglichst die Verbandsgelder unserer Kriegsfonds zuzuführen, um diesen zu stärken und damit die Schlagfertigkeit der Organisation zu erhöhen. Es ist nicht notwendig, daß die kleineren Verwaltungen, die jetzt vielfach im Lokalinteresse aufgehen, auf Grund ihrer hohen Prozente keine Vermögen ansammeln, für die sie denn sehr oft keine zweckentsprechende Verwendung haben. Mit jeder kleinen Verwaltungsstelle, die der großen angeschlossen wird, verbessern sich die Massenverhältnisse des Gesamtverbandes, weil für alle diese Mitglieder ja dann nur noch 15 Proz. am Orte zu verbilden brauchen. Und wir dürfen davon überzeugt sein, sind erst die 3 großen Verwaltungsstellen zu einer vereinigt, dann werden die kleineren nicht mehr zurückstehen wollen, man wird dann auch hier einsehen, daß lokale Interessen und Kleinliche Kirchturnspolitiken den

großen Wendepunkten weichen müssen. Man wird sich dann nicht mehr länger irren und ebenfalls den Anschlag bewahren. Man wird aber auch nicht den unerquicklichen Zustand schaffen, wie er leider jetzt noch im Enkheimer Bezirk vorhanden ist, wo trotz der Verschmelzung noch jeder Ort seine alte Lokalkasse hat, sondern man wird ganze Arbeitsmoden müssen und mit der Verschmelzung auch die Lokalkassen zusammenlegen. Anders denken sich auch die Frankfurter Kollegen keine Verschmelzung mit Offenbach, obwohl die Frankfurter Lokalkasse mit zu den stärksten gehört. Es kann nur von Vorteil für alle Kollegen sein, wenn in das ganze Gebiet, über welches sich der Tarifvertrag erstreckt, eine einzige große Verwaltungshelle mit einer einzigen Lokalkasse gebildet wird. Deshalb sollte auch die Offenbacher Kollegenchaft dem Vorschlag zustimmen und die Verschmelzung mit Frankfurt bewilligen.

Wie am Sonntag in der Frankfurter Versammlung, war die Diskussion eine lebhaft, doch setzte sich in beiden Versammlungen die Ueberzeugung durch, daß eine Verschmelzung im beiderseitigen Interesse liege. Wohl wurde auch der Einwand erhoben, daß durch die mit der Verschmelzung verknüpfte Anstellung eines Beitragshebers die Verwaltungsstellen verteuert würden und Mißbilligung in Kollegenkreisen herbeigeführt werden könnte. Kollege Krüger wies jedoch an der Hand genauer Berechnungen nach, daß eine Mehrbelastung durchaus nicht stattfindet, was einleuchtet, wenn man bedenkt, daß das Beitragskassieren jetzt schon in beiden Städten die Summe von 3200 Mk. verdirbt. Von anderer Seite wurde es begrüßt, daß die Frankfurter Versammlung bereits mit großer Majorität dem Vorschlag zugestimmt hat.

In der darauf folgenden Abstimmung wurde denn auch in Offenbach der Vorschlag gegen nur vereinzelte Stimmen angenommen. Damit soll ein Werk geschaffen werden, das auf die ganze Entwicklung im Industriegebiet einen wohlthätigen Einfluß ausüben und die Durchführung des heutigen, wie des zukünftigen Tarifvertrages bedeutend erleichtern wird. Pahnbrechend wird diese Fusion wirken, die Wege sind geebnet, die Hoffnungen der letzten Jahre werden sich verwirklichen: Ein Interessengebiet, — eine große schlagfertige Verwaltungsstelle.

**Aus anderen Organisationen.**

**Offene Kriegserklärung der Unternehmer im Bauergewerbe.** Die am 22. d. M. in Dresden abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung des Arbeitgeberbundes, die von 764 Teilnehmern besucht war, hat in einer einstimmig angenommenen Resolution nunmehr eine offene Kriegserklärung an die Bauarbeiter gerichtet. In der Resolution wird erklärt, daß die am 31. d. M. ablaufenden Tarifverträge unter Zugrundelegung eines Tarifvertragsmusters erneuert werden sollen, das den Arbeitern direkt unmöglich machen. Eine diesbezügliche Erklärung hatten die Vertreter der Arbeiter bereits vorher abgegeben, so daß man den Unternehmern nicht unrecht tut, wenn man sagt, daß sie frivol und bewußt den deutschen Wirtschaftsmarkt einer Erschütterung aussetzen, die manchem der Herren selbst das Genick brechen wird. Vielleicht in dieses auch nur der Zweck der Hebung?

**Die Friedensbedingungen im Holzgewerbe** sind nunmehr aus den meisten Städten bekannt geworden. Soweit sich die Ergebnisse bis jetzt übersehen lassen, kann der Holzarbeiterverband mit ihnen in der Tat zufrieden sein. Auch hier war der Arbeitgeberverband ausgezogen, um den Dachen Holzarbeiterverband zu erschlagen. Kleinmütig und arg geschunden ist er mit verbogenem Schwert und gebrochener Lanze heimgekehrt und schließlich froh, daß es zu einer gütlichen Einigung gekommen ist.

**Die Tapezierer in Bremen** haben am Freitag ihre Lohnbewegung mit Erfolg zu Ende geführt. Für die beiden ersten Gehilfenjahre wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. für ältere Gehilfen eine Erhöhung um 5 Pf. pro Stunde erlangt. Außerdem wurde die Affordarbeit völlig ausgemerzt; desgleichen ist zwischen der Ortsgruppe Augsburg des bayerischen Landesverbandes für das Tapezierergewerbe und dem Tapeziererverbande nach längerer Unterhandlung ein Tarifvertrag, gültig für Augsburg und die Vororte, abgeschlossen worden. Die Arbeitszeit wird auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt, der Stundenlohn um 5 Pf. pro Stunde erhöht. Außerdem bringt der Vertrag den Gehilfen eine Reihe anderer erheblicher Verbesserungen. Der Vertrag läuft bis 15. März 1913.

**Ausland.**

**Unterstützungseinrichtungen der amerikanischen Gewerkschaften.** Der jeden erscheinende Bericht des amerikanischen Bureau für Arbeitertätigkeit enthält eine lehrreiche Uebersicht über das Unter-

stützungswesen der Arbeitervereinigungen in den Vereinigten Staaten. Ingesamt erstreckt dieser Bericht etwa 1200 Unterstützungskassen, darunter 81 Kasien der Nationalen oder zentralverbände, die sämtlich Störgebeld von 15 Dollar an bis zu 1500 Dollar zahlen. Der am meisten übliche Satz jedoch in 100 Dollar, der in 7 Organisationen sowohl beim Ableben eines Mitgliedes, wie dessen Ehefrau ausgezahlt wird, natürlich entsprechend der Beitragsklasse und der Dauer der Mitgliedschaft. Nur 19 dieser Verbände zahlen eine Unterstützung in Fällen temporärer Arbeitsunfähigkeit, die zudem in nur 2 Fällen 6 Dollar übersteigt. Unterstützung bei dauernder Arbeitsunfähigkeit zahlen 22 Verbände. Altersrente zahlen bisher erst 4 Verbände, doch soll dieser Unterstützungszweig demnächst bei weiteren 5 Organisationen in Kraft treten. Nur vereinzelte Verbände zahlen Arbeitslosenunterstützung, Entschädigung bei Verlust durch Schiffbruch, von Wertzeug usw. — Verhältnismäßig ausgedehnt ist ein besonderes Unterstützungssystem noch in den lokalen Organisationen bzw. Ortsgruppen. Der genannte Bericht umfaßt 630 solcher lokalen Unterstützungskassen aus etwa 90 Vereinen, doch in deren Zahl bedeutend höher. Wenige Kasien nur zahlen eine wöchentliche Unterstützung von 10-15 Dollar bei temporärer Arbeitsunfähigkeit, andere dagegen nur 1-2 Dollar, während viele 5 Dollar zahlen. Rund 9 Proz. der Gesamtmitglieder bezogen für durchschnittlich 27 1/2 Tage eine solche Unterstützung, die sich auf rund 80 Cent (3,30 Mk.) pro Tag belief. Die Durchschnittssumme der Sterbenunterstützung betrug in allen Verbänden je 116,88 Dollar für Mitglieder, 50 Dollar beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes.

In allgemeinen ist das Unterstützungswesen in den amerikanischen Gewerkschaften, abgesehen von der Sterbenunterstützung und den Unterstützungen, die von Kasien gewährt werden, an denen auch der Unternehmer partizipiert, oder zu denen sogar der Beitritt für Arbeiter obligatorisch ist, noch wenig entwickelt.

**Rundschau.**

**Aus den Parlamenten.** Reichstag und Landtag sind in die Ferien gegangen. Erst in der zweiten Aprilwoche dürften diese ihre „legendreiche“ Tätigkeit wieder aufnehmen. Der Reichstag wird sich voraussichtlich mit der Beratung der Reichsversicherungsordnung und der Beratung und Erledigung der noch verbliebenen Positionen des Reichsetats zu beschäftigen haben. Der preussische Landtag hingegen wird zunächst der „Mißgeburten“ nach formell die Rottaste geben und im übrigen sich nach weiterer Betätigung in dem Artikel Volksbegleitung umgesehen haben. Nach Ausnahme der parlamentarischen Verhandlungen werden wir wieder berichten.

In der Nr. 22 des „Korrespondenz“ Organ des Deutschen Buchdruckerverbandes beschäftigt sich der Redakteur desselben, H. Rehauer, mit dem Leiter des „Vorwärts“betriebs, dem Genossen A. Fischer. Soweit es sich um persönliche Streitfragen der beiden handelt, geht uns diese Geschichte selbstverständlich nichts an, aber am Schluß des „Artikels“ heißt es, nach Aufündigung einer Streitschrift gegen A.: Bei dieser Gelegenheit findet auch noch anderes Material Verwendung, das einen unumwundenen Beweis bilden soll für die sozialdemokratische Kampfesweise im allgemeinen wie für die Unterschiede von Theorie und Praxis in „der Partei“. Die Parteipresse und nachher auch die Gewerkschaftspresse hat scharf gegen diese versprochene „Spende“ Stellung genommen. Vor allem die „Verarbeiterzeitung“ und der „Grundstein“ der Maurer. Wir hatten schon, bevor diese Zeitungen dieses schrieben, die Absicht, ähnliches zu tun, ließen uns aber dahin belehren, daß dieses Vorgehen überflüssig wäre. Wir stehen nunmehr aber nicht davon ab, zu erklären, daß auch wir die angekündigte Broschüre für ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung halten würden, denn die „sozialdemokratische Partei“ meint man und auf die freien Gewerkschaften laut man. Und obwohl auch die Partei eine solche Broschüre nicht zu fürchten braucht, müssen wir doch noch hinzufügen, daß eine solche Schrift auch keine „literarische Notwendigkeit“ ist. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieses auch Rehauer noch rechtzeitig einsehen wird.

Die Kollisionen, welche aus den Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft selbst hervorgehen, sie müssen durchkämpft, sie können nicht weggelassen werden. Die beste Staatsform ist die, worin die gesellschaftlichen Gegensätze nicht verwirrt, nicht gewaltsam, also nur künstlich, also nur scheinbar gelöst werden. Die beste Staatsform ist die, worin sie zum freien Kampf und damit zur Lösung kommen. (Maz.)

**Bekanntmachung des Zentralvorstandes.**

Den Stafflerern der einzelnen Ortsverwaltungungen zur Nachricht, daß von der **Jugend- und Verlegungsabteilung keine Abrechnung für das I. Quartal**

an den Zentralvorstand einzuliefern ist. Die Einnahmen und Ausgaben sind gesondert von den sonstigen Stafflergeschäften zu führen. Das erste Abrechnungsmaterial für die Jugend- und Verlegungsabteilung kommt mit den übrigen Formulare für das 2. Quartal im Laufe des Monats Juni zum Versand.

Zum 4. Quartal 1909 sind an folgende Mitglieder zu hohe Reiseunterstützungen gezahlt worden: Buchwitz, Franz, Buchur, 7066, in Magdeburg; Untold, Ernst, Buchur, 5901, in München. Die Verwaltungenstellen werden ersucht, diese beiden Bücher anzuhalten und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Das Mitgliedsbuch 5892, auf den Namen **Uto Esmer, Freiberg i. S.**, lautend, ist verloren gegangen und wird deshalb für ungültig erklärt.

Der Vorstand.

**Briefkasten der Redaktion.**

Den Verwaltungenstellen, die ihre Versammlungen gern laufend im Versammlungskalender unserer Zeitung verzeichnet sehen möchten, empfehlen wir, um Zeit und Porto zu ersparen, folgendes Verfahren. Auf einer Postkarte vermerkt man genau Ort, Tag, Lokal und Stunde der Versammlung. Darunter vermerkt man dann einfach alle die Tage für das ganze Jahr hindurch, an denen die regelmäßigen Versammlungen stattfinden. Also z. B. Sonnabend, den 2. April, 16. April, 30. April, 14. Mai usw. Des Ferneren machen wir darauf aufmerksam, daß Berichte und größere Artikel spätestens Sonnabends, Anzeigen, kurze Notizen usw. spätestens Montags vormittags in unseren Händen sein müssen, wenn sie für die nächste Nummer noch zur Aufnahme gelangen sollen. Eine unbedingte Garantie für die Aufnahme können wir allerdings auch bei rechtzeitiger Einlieferung niemals übernehmen.

**Briefkasten der Expedition.**

Die jeweilig fällige Nummer der „Arbeiterjugend“ wird stets den ungeraden Nummern unserer Zeitung beigelegt werden, also z. B. Nr. 13, 15, 17 usw. Ein Anstifter von bereits erschienenen Nummern der „Arbeiterjugend“ kann nicht erfolgen. Bestellungen über die Anzahl der zu liefernden Exemplare sind stets an den Kollegen Fr. Müntner zu richten.

Freitage, die, wie z. B. der Karfreitag, Pfingsttag, Himmelstahrtstag usw. mitten in die Woche fallen, machen den Versand der Zeitung um einen Tag früher notwendig, selbstverständlich auch den Redaktionschluss, was wir bei dem jetzigen „Anhang“ der Zeite zu beachten bitten.

**Bücherschau.**

„Im eigenen Hause nicht teurer als in der Mietwohnung“ zu leben, ist jeder Familie möglich, wie der **Kgl. Baupinspektor Flur** in seiner unter obigem Titel in der Westdeutschen Verlagsgesellschaft in Wiesbaden erschienenen Schrift (Preis 1 M., Porto 10 Pf.) an Hand vieler Beispiele genau nachweist. Der Verfasser behandelt die Verwirklichung des Wunsches nach einem eigenen Heim von durchaus praktischen und finanziell zureichenden Gesichtspunkten aus und führt Dausbeispiele vor, deren Baukosten von 3500 M. aufwärts sich mit Nebenkosten in einer Verzinsungsgrenze von 250-600 M. und darüber bewegen. Die in den 50 Abbildungen vorgeführten Dausbeispiele mit Angabe der Baukosten sind gut gewählt, der Preis der jetzt in vierter Auflage erschienenen Schrift ein sehr geringer.

Zu gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Das eigene Heim und sein Garten.“ Ein Führer für alle diejenigen, die sich ein Eigenhaus bauen oder kaufen wollen. Von Dr. ing. Beck, mit 680 Abbildungen, Hausplänen usw. mit Angabe der Baukosten usw. Preis 6 M., gebunden 7 M. (Porto 50 Pf.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden. Für die interessierten Kreise sind dies gewiß sehr willkommene Publikationen.

Landhaus und Villa. Zeitschrift für Eigenhauskultur, jährlich 24 Hefte, Preis des Einzelheftes 60 Pf.

Das Jahrbuch des deutschen Arbeiterkongressbundes und der Volkshenographen Österreichs und der Schweiz für 1910 ist erschienen. Verlag W. Neher, Vohr-Burgheim i. B. Preis 1 M.

„Le Traducteur“, „Die Translator“, „Le Traduttore“, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Die in jeder Nummer auftretenden praktischen Gespräche sind so recht dem Leben entnommen und leiten auf zweckmäßige Weise zum praktischen Gebrauch der zu studierenden Sprache hin. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Die altrenommierte Erste deutsche Leinwand-, Markens- und Stempelzfabrik von Jean Holz u. Co. in Hamburg, Neuenfelderhof 70 (neben dem Hamburger Gewerkschaftshaus, übersendet uns einen in Farben gedruckten, eindruckvoll zusammengefaßten Katalog ihrer für die diesjährige Reisezeit neu entworfenen Reisezeitarten. Vorstände, Verbandsleiter und Genossen, welche auf die Beschaffung von Markensarten bedacht sein müssen, seien daher hingewiesen auf diesen Prospekt, der gratis und franco versandt wird.

**Adressenänderungen.**

**Gieseler.** R. U. Beim K. Gült. Lange, Magdeburger Straße 1311 von 12-1 und 7-8 Uhr, Sonntags bis 10 Uhr vormittags.

**Konstanz.** V. im Restaurant „Suffenhein“, Schützenstraße.

**Verfallungskalender.**

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir kostenlos die wichtigsten Versammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionschluss bei uns einlaufen.)

**Berlin.** Gewerkschaften, Donnerstag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Hof“, Neue Moltke 3. Portefeuilles- und Reiseartikelbranche, Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Baumstr. 27. Militärfachbranche, Mittwoch, den 6. April, abends 6 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27. Einsteuermesger und Teppichnäher, Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, bei „Weilmacht“, Grünstr. 21. Wagenbranche, Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Platz 15. Eisenmöbel- und Leder- und Kupfererzeugnisse, Donnerstag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, bei „Walter“, Adalbertstr. 62. Sektion Charlottenburg, Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Moabitstr. 3.

**Breslau.** Sonnabend, den 9. April, Mitglieder-Versammlung im „Grünen Bergel“.

**Essen a. Ruhr.** Sonnabend, den 9. April, abends 9 Uhr, Grabenstr. 23, bei Reichwinkel.

**Gera i. Neuf.** Sonnabend, den 2. April, Mitglieder-Versammlung.

**Hamburg-Altona.** Donnerstag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus.

**München.** Samstag, den 9. April, abends 8 Uhr, Jägerstr. 16 (Lampgarten), Quartals-Versammlung.

**Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 4. April.**

 **Anzeigen** 

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“**  
E. H. 64, Berlin.

**Achtung!**

Sonnabend, den 23. April, in allen Verwaltungenstellen — München, besonderer Umstände halber, Sonnabend, den 16. April:

**Mitglieder-Versammlungen.**

**Tagesordnung:**

Wahl der Abgeordneten zur 10. ordentlichen Generalversammlung in Leipzig.

Wir eruchen die Mitglieder die Anzeige in der nächsten Nummer unserer Zeitung zu beachten und zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen. Besondere Einladungen per Karte erfolgen nicht.

**Der Vorstand.**

Wilhelm Giese, Vorsitzender.

**Außerordentliche Mitglieder-Versammlungen.**

**Tagesordnung:**

1. Stellungnahme zur Generalversammlung in Leipzig. 2. Verschickenes Mitgliedsbuch legitimiert.

**Brandenburg a. S.** Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Steinstr. 42.

**Braunschweig.** Montag, den 4. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Berder 32.

**Blin a. Rh.** Sonnabend, den 9. April, abends 9 Uhr, im Volkshaus, Everingstr. 197/199.

**Essen a. Ruhr.** Sonntag, den 3. April, vorm. 11 Uhr, bei Herrn Schmierung, Kapstadtstraße.

**Magdeburg.** Sonnabend, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgallee“.

**Mannheim.** Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zur Vergitraf“, S. 4, Nr. 9.

**Offenbach a. M.** Dienstag, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zur Vergitraf“, S. 4, Nr. 9.

**Tüchtige Sattler,**  
welche auf Rückfäde eingearbeitet sind, finden sofort Beschäftigung bei  
**Haessler & Völcker,**  
Magdeburg-West.

**Wegen Todesfalls ihres Mannes** verkauft Witwe ihre gutgehende **Sattlerei**. Auch wäre es **Verkauf** erwünscht. Etwas Vermögen ist vorhanden. Sattler in den 40er Jahren mit kleinem Vermögen können sich wenden an **Mollerei- und Kleiderfabrikant Neubauer** in **Stettin, Blumenstr. 20/21.**

**Tüchtige Koffermacher,**

auf **Muster- und Bügelkoffer** gut eingearbeitet, zu **sofortigem Eintritt** gesucht.

**Gregor Hoffbauer, Musterkofferfabrik, München, Dachauerstr. 54.**

**Gesucht sofort**

ein junger **Täschner**, welcher auf **steil-, Steg- und Mäntelkoffer** selbständig arbeiten kann.

**H. Pöhl, Koffer- und Lederwarenfabrik, Hamburg, Grimm 2/3.**

**Täschner**

finden sofort Arbeit bei **Gebrüder Lachmund, Lederwaren- und Kofferfabrik, Jülich W.**

**Unterzeichnete Schärfaufstaltsbesitzer Berlins**

empfehlen den verehrten **Verbandskollegen, Portefeuilleten und Reiseartikel-Sattlern** ihre **Schärfaufstalts** mit der **gleichzeitigen Mitteilung**, daß ab 1. Februar dieses Jahres bei den **Unterzeichneten** die gleichen Preise bei **bester und promptester Bedienung** zur **Anrechnung** gelangen. **Unterzeichnete** haben sich auch verpflichtet **zur gelehrten Sattler- und Portefeuilleten zur Bedienung** an der **Schärfaufstalts** unter den vom **Verband der Sattler und Portefeuilleten** gestellten **Bedingungen** einzupfassen.

Indem wir hoffen, daß uns die **Kollegen** mit ihren **Aufträgen** berücksichtigen wird

zeichnen hochachtungsvoll

**Die vereinigten Schärfaufstaltsbesitzer Berlins**

- Wilhelm Beck, SO., Reichensbergerstr. 4.
- August Feiß, S., Luisenufer 86.
- Wilhelm Kolowrat, SO., Reichensbergerstr. 159.
- Ernst Mehl, S., Luisenufer 84.
- Gebr. Mühl, SO., Köpenickerstr. 155/156.
- Richard Semann, S., Dresdenerstr. 80.
- Hans Hoffmann, S., Sebasteinstr. 84.